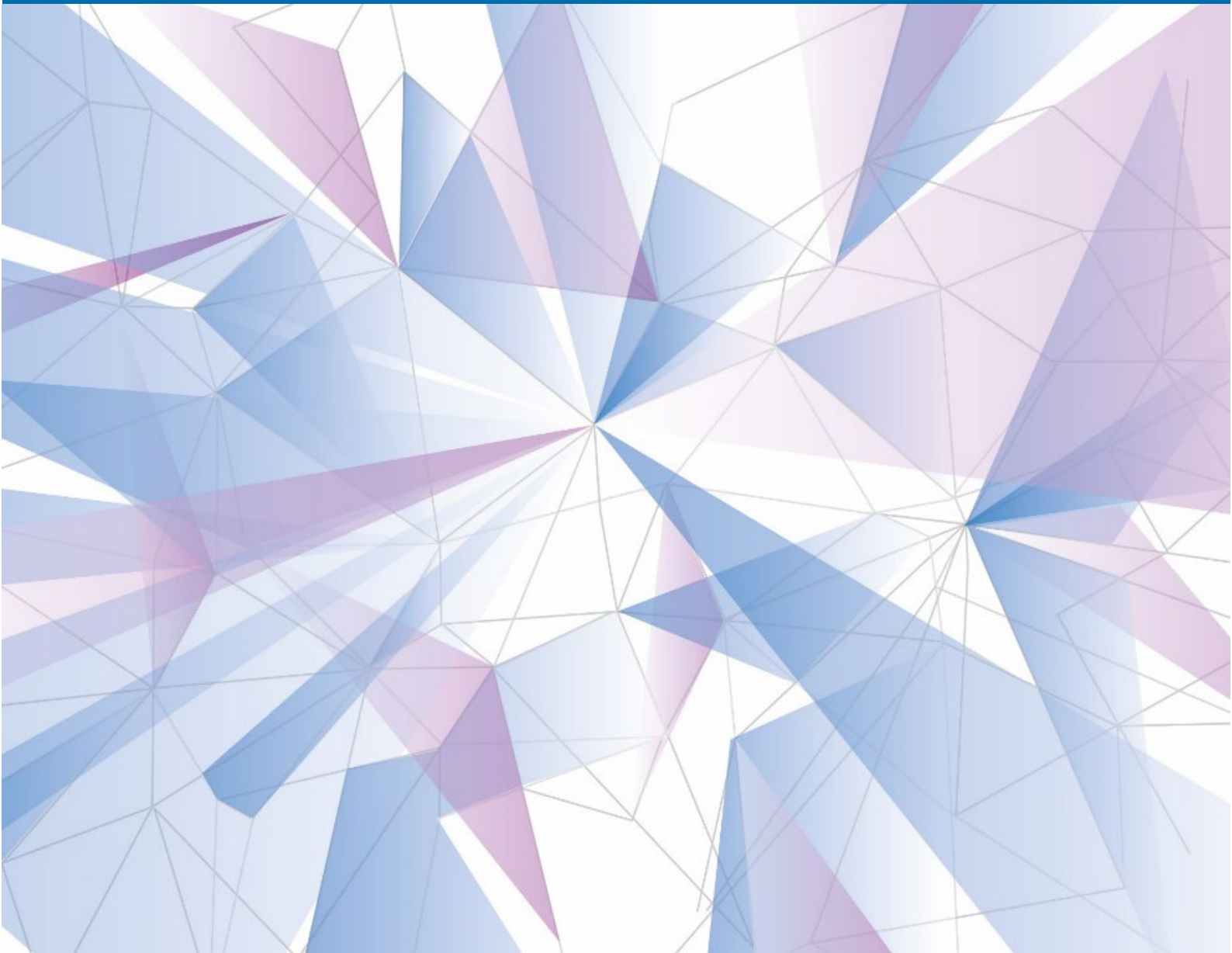


Ausgewählte Transferformate des Transfernetzwerks Soziale Innovation – s_inn



s_inn ist ein Verbundprojekt der

Erschienen: Januar 2022

Kontakt: Daniela Eschkotte
Forschungsreferentin im Innovation-Lab Münster
Mail: d.eschkotte@katho-nrw.de
Telefon: 0251/41767 – 62

Autor_innen: Dr. Marina Rafaela Buch, Joana Deister,
Daniela Eschkotte, Karin Jazra,
Jens Koller, Lisa Koopmann,
Stephan Post, Tristan Steinberger,
Ariadne Sondermann

Redaktion: Laura Verena Corsten, Daniela Eschkotte

Layout: Julia Hoffmann

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung.....	4
I.1	Was ist s_inn und welche Ziele werden verfolgt?	4
I.2	Was bedeutet „Transfer“ bei s_inn und was sind die Herausforderungen bei der Umsetzung?	4
I.3	Welche Zielsetzung und welchen Schwerpunkt hat diese Broschüre?	5
I.4	Wie ist die Broschüre aufgebaut?.....	6
II	Digitale Formate	7
II.1	Überblick der digitalen Möglichkeiten	7
II.2	Hybride Veranstaltungsformen	9
II.3	Datenschutz	10
II.4	Barrierefreiheit	10
II.5	Vor- und Nachteile.....	11
II.6	Moderation digitaler Veranstaltungen.....	13
II.7	Fazit.....	13
II.8	Leitfaden zur Durchführung digitaler Veranstaltungen.....	14
III	Ausgewählte Transferformate.....	17
III.1	Veranstaltungsreihe „Exklusion und Inklusion – früher und heute“	17
III.2	Der Wissenschaftspodcast s_innzeit – Ein Podcast für soziale Themen, die alle etwas angehen!.....	21
III.3	Die Entwicklungswerkstatt – Der Auftakt für einen lang angelegten (Weiter-)Entwicklungsprozess	25
III.4	Innovation durch Reflexion – Das Format für die kritische Selbstreflexion der eigenen Haltung.....	29
III.5	Vortragsreihe Disability Studies.....	33
III.6	Erklärvideos.....	37
III.7	Transferforum.....	40
III.8	Themenreihe „Zeit der Pandemie – Herausforderung Solidarität“	45

I Einleitung

I.1 Was ist s_inn und welche Ziele werden verfolgt?

Das „Transfernetzwerk Soziale Innovation – s_inn“ ist ein Verbundprojekt der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) und der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL) und hat das Ziel, den wechselseitigen Austausch zwischen Hochschule, Praxis (v. a. Gesundheits- und Sozialwesen) und Gesellschaft im Sinne der Third Mission weiter auszubauen. Die Idee dahinter ist, dass Forschung und Lehre in einem engen Bezug zu gesellschaftlichen Fragestellungen/Herausforderungen und den Bedarfen unterschiedlicher Zielgruppen stehen, wie z. B. Mitarbeitenden und Adressat_innen des Sozial- und Gesundheitswesens. Der Austausch mit diesen Akteursgruppen soll zu sozialen Innovationen beitragen. Im Falle von s_inn bedeutet dies, dass Veränderungen herbeigeführt werden sollen, durch die sich die Lebensverhältnisse und Teilhabechancen von jenen Menschen verbessern, die von Ausgrenzung oder Benachteiligung betroffen sind.

Das Transfernetzwerk hat die Aufgaben, die Kooperationen der Hochschulen mit externen Partner_innen auszubauen, Anfragen an Lehrende zu vermitteln und – nicht zuletzt – verschiedene Transferformate/-veranstaltungen zu entwickeln und durchzuführen. Diese Broschüre widmet sich diesen Formaten im Detail und stellt individuelle Vor- und Nachteile heraus.

I.2 Was bedeutet „Transfer“ bei s_inn und was sind die Herausforderungen bei der Umsetzung?

Das Transfernetzwerk versteht sich als eine Plattform für den Wissensaustausch auf Augenhöhe: In dialogischen, möglichst partizipativen Transferformaten werden Lehrende, Studierende, Praxisvertreter_innen sowie Bürger_innen miteinander ins Gespräch gebracht und Innovationsbedarfe identifiziert.

Die Aktivitäten der Hochschulen und des Transfernetzwerks finden insofern nicht ‚unter Ausschluss der Öffentlichkeit‘ statt. Stattdessen soll auf verschiedenen Wegen sichtbar werden, welche Bedeutung Themen aus Forschung und Lehre etwa für die Praxis Sozialer Arbeit, mit Blick auf (sozial-) politische Diskussionen sowie die Lebenssituation von Bürger_innen haben. Hierzu dienen beispielsweise Fachtage, aber ebenso öffentliche Vortragsreihen oder Aktionstage, die sich an ein breiteres Publikum richten. Um den Transfer möglichst wechselseitig zu gestalten, wurden zudem Formate (weiter-)entwickelt, in denen die Erfahrungen und Sichtweisen der Akteur_innen aus Praxis und Gesellschaft größeren Raum bekommen und/oder diese durchgängig selbst beteiligt werden.

Wichtig ist, dass s_inn heterogene Akteursgruppen erreichen und in den Transfer einbinden möchte: Neben Akteur_innen aus Wissenschaft und Sozial- und Gesundheitswesen gehören zu

den Adressat_innen ebenso Bürger_innen, die sich für die Themen interessieren und/oder die – wie etwa Menschen mit Fluchtgeschichte oder Behinderung – zu den sogenannten ‚Betroffenen‘ gehören.

Dadurch gewinnt die Umsetzung einer möglichst zielgruppenorientierten und barrierearmen Kommunikation an Bedeutung: So müssen etwa – je nach Format – die Nähe bzw. Distanz der Adressat_innen zu wissenschaftlich geprägten Diskursen sowie audiovisuelle, sprachliche oder kognitive Barrieren reflektiert und berücksichtigt werden.

Die Akteur_innen aus Praxis und Gesellschaft haben nicht die Rolle passiver Empfänger_innen von Forschungsergebnissen oder Handlungsempfehlungen. Das bedeutet, dass die Erfahrungen und das Wissen von Menschen außerhalb der Hochschule anerkannt und in die Entwicklung von Forschungsfragen, Projekten oder neuen Problemlösungen einbezogen werden. Gelingender Transfer wird insofern auch als ein Prozess des gegenseitigen Lernens verstanden.

I.3 Welche Zielsetzung und welchen Schwerpunkt hat diese Broschüre?

Das Transfernetzwerk sozialer Innovation – s_inn führt seit vier Jahren verschiedene Projekte und Formate durch, um den Austausch zwischen Hochschule und Gesellschaft zu fördern. Einige ausgewählte Formate sollen in dieser Broschüre dokumentiert werden, um auch anderen Interessenten die Erfahrungen mit den einzelnen Formaten näher zu bringen. Dabei ist uns wichtig zu betonen, dass es sich nicht um eine klassische Methodensammlung handelt, sondern um eine Darstellung mit Blick auf das Ziel des Formats und vor allem auf die Zielgruppen.

Mit dieser Broschüre soll die Arbeit des Transfernetzwerks dokumentiert werden, damit die Erfahrungen aus vier Jahren für andere Hochschulangehörige (Wissenschaftler_innen, Lehrende, Studierende etc.) und Praxisvertreter_innen nachhaltig einen Mehrwert haben.

Seit März 2020 stellt die Corona-Pandemie die Arbeit innerhalb des Transfernetzwerks vor viele Herausforderungen, die aber auch dazu geführt haben, dass neue und innovative Transferformate entwickelt werden konnten. Der digitale Raum eröffnete einige neue Möglichkeiten, was in dieser Broschüre besonders deutlich wird.

Das Transfernetzwerk möchte mit dieser Broschüre aufzeigen, wie verschiedene Zielgruppen mit verschiedenen Formaten erreicht werden konnten und wo es Herausforderungen gibt. Außerdem wird reflektiert, wie partizipativ, dialogisch und barrierefrei das jeweilige Format war oder ist.

I.4 Wie ist die Broschüre aufgebaut?

Bevor die ausgesuchten Transferformate im Einzelnen vorgestellt werden, gibt es einen Überblick über digitale Formate allgemein. Hier wird beschrieben, welche digitalen Formate es überhaupt gibt, welche Vor- und Nachteile vorhanden sind und welche Besonderheiten in der Moderation, beim Datenschutz oder bei der Barrierefreiheit zu beachten sind. Außerdem wird aufgezeigt, wie hybride Formate funktionieren. Es wird ein konkreter Leitfaden zur Durchführung digitaler Formate zur Verfügung gestellt.

Im Anschluss an diesen Überblick über digitale Formate folgt eine Darstellung einzelner Transferformate, die bisher durchgeführt wurden. Alle Formatbeschreibungen folgen dem gleichen Muster und beantworten folgende Fragen:

- Welche Ziele werden mit diesem Transferformat verfolgt und an wen richtet es sich als Zielgruppe?
- Wie entstand dieses Transferformat?
- Wie sind der Ablauf und der Zeitrahmen?
- Was wird hinsichtlich Barrierefreiheit getan?
- Welche Herausforderungen gab es und wie wurden sie gelöst?

Das Fazit fasst die wesentlichsten Punkte zusammen. Es werden Kontaktdaten der Ansprechpersonen zum jeweiligen Transferformat benannt. Dies könnte für interessierte Leser_innen relevant sein, wenn sie zu einem bestimmten Transferformat mehr erfahren möchten und sich ggf. mit der Kontaktperson verbinden und vernetzen möchten.

Die Dokumentation besonderer Formate wird im Laufe von 2022 noch weiter fortgeführt und ergänzt und ggf. als Druck- und Printversion zugänglich gemacht.

II Digitale Formate

Die Corona-Pandemie hat im März 2020 dafür gesorgt, dass in einer sehr kurzen Übergangszeit viele Veranstaltungen und Veranstaltungsformate digitalisiert werden mussten. Inzwischen gehören digitale Zusammenkünfte, Meetings, Veranstaltungen, Vorträge und Workshops zum Alltag. Die Bandbreite ist dabei groß und die Vielzahl der Möglichkeiten ist nur schwer überschaubar – die Probleme und Hindernisse aber ebenso sehr. Dieser Text befasst sich mit den Optionen digitaler und virtueller Veranstaltungen. Er beleuchtet Vor- und Nachteile und fokussiert dabei besonders die Fragen der Barrierefreiheit im Kontext digitaler Veranstaltungen sowie die Moderation digitaler Veranstaltungen im Kontrast zu Veranstaltungen in Präsenz.

II.1 Überblick der digitalen Möglichkeiten

Im Folgenden unterscheiden wir zwischen Videokonferenz-Tool, Livestreaming und anderen Plattformen, die vor allem interaktiv sind:

II.1.1 Videokonferenz-Tools

Zoom, Cisco Webex, Microsoft Teams, Big Blue Button – die Liste möglicher Videokonferenz-Tools ist lang und über die vergangenen zwei Jahre stetig erweitert worden. Bei allen Tools kann man sich mit Bild und Ton in Verbindung setzen. Hinzu kommen in den meisten Fällen Möglichkeiten, kleinere Räume (Breakout-Räume o. Ä.) innerhalb des Meetings einzurichten sowie integrierte Umfragetools. Diese sind allerdings häufig in ihrer Funktionalität eingeschränkt, sodass externe Programme wie bspw. Mentimeter empfehlenswert sein können, insbesondere in Hinblick auf die Darstellung. Hier sind allerdings Datenschutz und Zugänglichkeit zu beachten. Jedes genutzte externe Tool erschwert den Zugang für Menschen, die nicht affin für digitale Medien sind. Die Barrierefreiheit kann insgesamt durch externe Tools erhöht oder verringert werden, je nachdem wie barrierefrei ein bestimmtes Tool ist. Hier sollte man vorher ausführlich und sensibel die Zugänglichkeit testen. Ebenso ist bei den meisten Programmen die Bereitstellung von Dateien und die Freigabe von Programmen oder der eigenen Bildschirmansicht möglich, um beispielsweise PowerPoint-Präsentationen, Filme, Bilder oder Grafiken mit den anderen Teilnehmenden der Videokonferenz zu teilen. Ein ebenfalls häufig integriertes Tool ist ein digitales Whiteboard zur gemeinsamen Nutzung. Dieses ist allerdings häufig nur in der Gesamtgruppe nutzbar, was die Funktionalität einschränkt. Externe Tools wie „ConceptBoard“ sind meist empfehlenswerter, aber auch kostenpflichtig.

Neben diesen zentralen Funktionen bzw. Tools gibt es eine unüberschaubare Anzahl weiterer digitaler Tools. Hier ist eine aktuelle Recherche sinnvoll, da diese Tools konstant neu- und weiterentwickelt werden.

II.1.2 Livestreaming

Auch das Livestreaming von Veranstaltungen und Events hat im Zuge der Corona-Pandemie deutlich zugenommen. Hierbei ist sowohl das Livestreaming über bereits bestehende Plattformen, wie YouTube oder Twitch, als auch das Livestreaming über eigenes Hosting von Organisationen eine Option, welche zusätzlich bei Bedarf mit einem Passwort abgesichert werden können. Bei Livestreaming wird eine Videoübertragung von Vorträgen oder anderen Veranstaltungen angeboten, die meist durch einen moderierten Chat begleitet werden, um eine Interaktion zwischen Referent_innen und Publikum herzustellen. Livestreaming ist verfügbarer und zugänglicher, verringert jedoch die Partizipation des Publikums und erschwert die Interaktion zwischen Referent_innen und Zuschauer_innen.

II.1.3 Andere Plattformen

Neben Videokonferenzen und Livestreaming gibt es eine unüberschaubare Menge anderer Plattformen und Funktionen um Interaktion herzustellen. Dies beginnt bei Virtual-Reality-Umgebungen, geht über digitale Räume, die eher an Computerspiele erinnern, und endet bei anderen Möglichkeiten digitaler Interaktion, wie bspw. Quizangebote und Spiele.

Grundlegend gilt für all diese Angebote, dass sie häufig schwerer zugänglich sind. Für ein digital affines Publikum bieten sie eine interessante Abwechslung und Möglichkeiten, die Videokonferenzen und Livestreams nicht beinhalten. Einige Plattformen bieten hier wesentlich mehr Interaktionsmöglichkeiten als klassische Videokonferenzen. Dies gilt z.B. für Plattformen wie „Wonder.me“. Das ist eine Art digitaler Raum, in dem man sich in Form eines Icons bewegen und so zwischen unterschiedlichen Gesprächsgruppen wechseln kann. Dies ist am ehesten vergleichbar mit Stehtischen während einer Kaffee-Pause bei einer realen Veranstaltung.

Es gibt weitere Tools wie „Gather.town“, mit denen man in einfacher Grafik einen virtuellen Ort erschaffen kann. Dort können die Organisator_innen Inhalte und verschiedene Interaktionsmöglichkeiten einbauen. Teilnehmende können sich mit Hilfe eines kleinen Avatars im virtuellen Raum aktiv zu diesen Inhalten oder anderen Personen hin- oder von ihnen wegbewegen. Dieses Tool erinnert sehr an eine Spiele-Grafik und spricht vor allem ein Gaming-affines Publikum an. Gleichzeitig kann dieses Tool aber eine unüberwindliche Schwelle für Menschen darstellen, die wenig oder gar keinen Kontakt mit Computerspielen haben.

Das Tool „Mozilla Hubs“ steigert dies noch und erschafft eine 3D-Welt, in der man sich mit Avataren bewegt. Die Interaktion muss jedoch erst einmal erlernt werden und somit kann das Tool auch sehr ausschließend wirken.

Alle genannten Tools sind nur Beispiele. Auf Grund der Vielzahl der Angebote mit individuellen Vor- und Nachteilen ist eine Auflistung oder eine Nennung nicht zielführend, zumal dieser Markt einem konstanten Wandel unterworfen ist.

Insbesondere nach zwei Jahren voller digitaler Veranstaltungen sind Videokonferenzen und Livestreams für die meisten Menschen Normalität geworden. Weitere, vor allem interaktive Tools können hier eine interessante Abwechslung bieten. Allerdings besteht mit der Wahl des Tools gleichzeitig das Risiko, bestimmte Zielgruppe auszuschließen, wenn technisches Vorwissen erforderlich oder das Tool an sich nicht barrierefrei ist.

Ebenso sind Kosten ein wesentlicher Faktor. Professionelles Livestreaming ist sehr kostenintensiv, ebenso wie viele Tools gewisse Kosten mit sich bringen. Wenn es kostenfreie Angebote gibt, bezahlt man meistens mit persönlichen Daten. Mehr dazu im Abschnitt zum Datenschutz.

II.2 Hybride Veranstaltungsformen

Bei einer hybriden Veranstaltung können Gäste vor Ort sein oder über digitale Tools teilnehmen. Prinzipiell sind die meisten digitalen Tools auch hybrid nutzbar. Im Kern ist der Austausch zwischen Präsenzpublikum und Online-Publikum eine der größten Herausforderungen an hybriden Formaten. In den meisten Fällen ergibt sich eher eine parallele Struktur. Deshalb sind hybride Formate vor allem für Vorträge, Podiumsdiskussionen und vergleichbare Formate geeignet, die den Schwerpunkt auf den Konsum von Inhalten und nicht auf eine interaktive Teilnahme und den Dialog der Teilnehmenden legen.

Prinzipiell basiert eine hybride Veranstaltung in den meisten Fällen darauf, dass die Vorgänge vor Ort live aufgezeichnet und online verfügbar gemacht werden, in der Regel in Form eines Livestreams (mit Chat) oder einer Videokonferenz. Beides fordert ein gewisses Maß an technischen Voraussetzungen. So muss z. B. der Ton des/der Referent_in in ausreichender Qualität aufgezeichnet werden und ist vor allem von den Ressourcen abhängig. Dies beginnt bei einem Laptop mit Bluetooth-Headset, dessen Bildschirm sowohl auf eine Leinwand, als auch in eine Videokonferenz übertragen wird und geht bis hin zu einer professionellen Livestream-Produktion mit Studioqualität.

Die große Verantwortung liegt bei der Moderation, die auch hier im Tandem geschehen sollte (siehe Moderation digitaler Veranstaltungen). Die Aufgabe der Moderation ist es, sowohl den Teilnehmenden in der Videokonferenz oder dem Livestream-Chat, als auch dem Publikum vor Ort genügend Raum zu geben. Das bedeutet: Insofern keine Raummikrofone installiert sind oder das Publikum vor Ort auf Mikrofone zurückgreifen kann, müssen gestellte Fragen für das Online-Publikum wiederholt werden – und umgekehrt Fragen aus dem Chat, falls man den Ton der Videokonferenz nicht vor Ort überträgt. Moderator_innen müssen sich in jedem Fall bewusst sein, was (und was nicht) übertragen wird, sodass keine Seite benachteiligt wird.

Workshops oder ähnliche Formate, die auf Austausch und Interaktion setzen, sind hybrid nicht zu empfehlen. Die Hürden des Austauschs überwiegen meist, was zu Frustration und einer

trägen Debatte führt. Sinnvoller ist es, einen digitalen und einen Präsenz-Workshop durchzuführen und die Ergebnisse dann zusammen zu tragen. Ebenso ist es immer möglich, dass sich die Teilnehmenden in Präsenz für einzelne Blöcke digital in Workshops zuschalten. Hierzu müssen allerdings die technischen Gegebenheiten vor Ort vorhanden sein.

II.3 Datenschutz

Das Thema Datenschutz ist wichtig zu beachten, wenn man eine digitale Veranstaltung plant. Zum einen sollte in jedem Fall der Kontakt zum/zur zuständigen Datenschutzbeauftragten gesucht werden, um die Voraussetzungen innerhalb der eigenen Organisation oder Hochschule in Erfahrung zu bringen. In jedem Fall sollte man aber beachten, dass in Deutschland die DSGVO gilt und diese beachtet werden muss. Dies beinhaltet vor allen Dingen die Transparentmachung aller Tools und gültigen Datenschutzverordnungen. Insbesondere wenn man Hosters wie z. B. YouTube oder Twitch für Livestreams verwendet, muss man sich bewusst sein, dass solche kostenlosen Angebote in der Regel durch das Sammeln von Daten refinanziert werden. Dies muss gegenüber den Teilnehmenden transparent gemacht werden und die Datenschutzvereinbarung der eigenen Organisation muss dies zulassen. Das Minimum in jedem Fall ist der Verweis auf die entsprechenden Datenschutzerklärungen externer Tools. Wenn Menschen mit kognitiven Behinderungen teilnehmen, sollte man hier darauf achten, dass die Datenschutzerklärungen in Einfacher oder Leichter Sprache verfasst sind. Insbesondere wenn digitale Veranstaltungen mit Publikum aufgezeichnet werden, muss man die Teilnehmenden darauf aufmerksam machen. Diese haben jederzeit das Recht darauf, dass die persönlichen Daten – dies schließt auch das eigene Bild, den eigenen Ton, und die Nennung des Namens mit ein – gelöscht werden.

II.4 Barrierefreiheit

Digitale Veranstaltungen lösen einige Barrieren auf. Denn insbesondere für Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, sind digitale Veranstaltungen oft zugänglicher. Auch Anfahrtswege und die Frage nach barrierefreien Haltestellen entfällt vollständig. Häufig besitzen Menschen mit Mobilitätseinschränkungen bereits entsprechend eingerichtete Systeme, sodass eine Teilnahme an einer digitalen Veranstaltung für sie ohne oder mit erheblich reduzierten Barrieren möglich ist.

Es ergeben sich bei digitalen Formaten allerdings andere Hindernisse. Viele digitale Tools sind nicht für den Einsatz von Screenreadern geeignet, sodass einige Funktionen nicht oder nur schwer für Menschen mit Sehbehinderungen nutzbar sind. Gleichzeitig sind aber beispielsweise Bildschirmklappen oder integrierte Vergrößerungsfunktionen für Menschen mit einer verbleibenden Sehkraft oder ältere Menschen einsetzbar, was wiederum Barrieren reduzieren kann.

Für Menschen mit Einschränkungen des Hörvermögens ist beispielsweise das Gebärdensprachdolmetschen oder Schriftdolmetschen (eine Sprache-zu-Text-Verdolmetschung) erforderlich. Bei letzterem ist zu beachten, dass die meisten automatischen Tools nicht ausreichend gut funktionieren, um ohne manuelle Korrektur verwendet zu werden. Außerdem kann man die Verschriftlichung nicht bei allen Tools als Untertitel einblenden und Schriftdolmetscher_innen weichen deshalb häufig auf externe weitere Tools aus. Außerdem ist es immer hilfreich z. B. Gebärdensprachdolmetscher_innen in Videomeetings hervorzuheben, sodass die Menschen mit den jeweiligen Bedarfen die Dolmetscher_innen unter den vielen Videokacheln nicht suchen müssen. Dies ist aber auch nicht bei allen Tools möglich.

Digitale Veranstaltungen haben jedoch den Vorteil, dass Menschen die Lautstärke individuell anpassen können, sodass beispielsweise auch eine sehr laute Tonausgabe möglich ist.

Prinzipiell setzen digitale Veranstaltungen eine digitale Kompetenz voraus, die nicht in jeder Zielgruppe vorausgesetzt werden kann. Hierfür können kognitive Einschränkungen, aber auch eine geringe Erfahrung mit digitalen Geräten ein Grund sein. In jedem Fall sollte bei Zielgruppen darauf geachtet werden, die Zugangsvoraussetzungen so gering wie möglich zu halten und diese durch passende Angebote wie Schritt-für-Schritt-Anleitungen oder Erklärvideos zu unterstützen.

Menschen mit kognitiven Einschränkungen benötigen häufig eine Simultan-Verdolmetschung in Leichte Sprache, um gleichberechtigt teilnehmen zu können. Dies ist nur bei Tools möglich, die zwei Tonausgaben ermöglichen (wie bei einer Verdolmetschung vom Deutschen ins Englische).

Zuletzt ist zu bemerken, dass digitale Veranstaltungen für Menschen mit Einschränkungen in der sozialen Interaktion häufig niedrigschwelliger sind als Veranstaltungen in Präsenz. Dies betrifft besonders Menschen mit sozialen Ängsten und Menschen auf dem Autismus-Spektrum. Auch kann die Nutzung eines Chats die Hemmschwelle zur Teilnahme deutlich verringern, wenn beispielsweise Sprechstörungen vorliegen.

II.5 Vor- und Nachteile

In den vorangegangenen Kapiteln wurden Vor- und Nachteile von digitalen Formaten bereits genannt. Im Folgenden sollen diese nochmal kompakt erläutert werden:

II.5.1 Vorteile

Grundsätzlich sind digitale Veranstaltungen in den meisten Fällen günstiger als Veranstaltungen in Präsenz. Es werden keine Räumlichkeiten benötigt, je nach Größenordnung entfällt dadurch Personal für eine Garderobe, Einweisung oder vergleichbare Tätigkeiten. Ebenso entfällt beispielsweise das Catering. Insbesondere bei kurzen Veranstaltungen kommt digitalen

Veranstaltungen zu Gute, dass sie ohne Anfahrtswege zu erreichen sind. Dies macht sowohl eine Teilnahme niedrigschwelliger und die Veranstaltung wird hierdurch für Menschen aus einem wesentlich größeren Umfeld geöffnet. Ebenso entfallen bei mehrtägigen Veranstaltungen Hotelkosten und Fragen bezüglich der Betreuung von Kindern, Haustieren oder des eigenen Haushalts. Auch die Teilnahme an nur einem Teil der Angebote der Veranstaltung ist bei einer digitalen Veranstaltung wesentlich unproblematischer, da ein Beitreten und Verlassen mit wenig Aufwand verbunden ist.

Durch den Wegfall dieser Aspekte sind digitale Veranstaltungen häufig nachhaltiger und klimafreundlicher, ebenso ist auch der organisatorische Aufwand in den meisten Fällen geringer. Es sollte aber in jedem Fall ein Technik-Test mit allen zugeschalteten Referent_innen durchgeführt werden. Ansonsten ist lediglich die technische Einrichtung zu erledigen – neben unveränderten Aspekten wie der Bewerbung der Veranstaltung und inhaltlicher Absprachen.

Diese Erleichterung reduziert sich, sofern ein professioneller Livestream geplant ist. Wird ein externes Unternehmen beauftragt, ist mit entsprechenden Kosten zu rechnen. Sollte man selbst diese Aufgabe übernehmen, müssen die technischen Voraussetzungen geschaffen werden. Dies verursacht nicht nur Extrakosten, sondern auch das Personal muss entsprechend geschult werden. Eine Hybridveranstaltung ermöglicht es zwar die Vorteile von Präsenz- und digitalen Veranstaltungen zu kombinieren, verlangt aber auch den höchsten Aufwand und verursacht in den meisten Fällen ebenso die höchsten Kosten. Außerdem sind digitale Veranstaltungen in den meisten Fällen leichter skalierbar. Sie sind unabhängig von der Teilnehmendenzahl ähnlich umsetzbar. Lediglich im Hinblick auf Workshops und Gruppenarbeiten müssen hier häufig Grenzen gezogen werden. Auch eine nachhaltige Aufbereitung der Ergebnisse ist häufig einfacher, z. B. durch die Aufzeichnung von Vorträgen und die Präsentation digital erarbeiteter Ergebnisse.

II.5.2 Nachteile

Hauptsächlich bleibt bei digitalen Veranstaltungen der informelle Austausch auf der Strecke. Es ist schwer, Räume hierfür zu schaffen, da der Austausch einfach formeller und unpersönlicher wirkt, und wenn, ist dies nur in kleinen Gruppen möglich. Auch digitale Tools erreichen nicht dasselbe Klima wie das Beisammensein beim Catering oder nach Veranstaltungen. Insofern ist hier eine klare Schwäche von digitalen Veranstaltungen zu diagnostizieren. Ebenso sind viele Workshop-Methoden nur begrenzt einzusetzen. Alle Methoden, die Bewegung im Raum erfordern, entfallen weitestgehend. Außerdem müssen Gespräche im digitalen Raum mehr und besser moderiert werden, da keine zwei Personen zur gleichen Zeit sprechen können –während in Präsenz auch mehrere Gespräche parallel möglich sind. Dies führt zu einem anderen Gesprächsklima und einer gewissen Distanz. Zusätzlich sind auch identitätsstiftende Elemente von bspw. Jahresversammlungen o. Ä. schwächer ausgeprägt, wenn diese als komplett als digitale oder hybride Veranstaltung abgehalten werden.

II.6 Moderation digitaler Veranstaltungen

Die Moderation digitaler Veranstaltungen weist einige Unterschiede zur Moderation von Präsenzveranstaltungen auf. Hierbei sind zusätzliche Herausforderungen, aber auch Erleichterungen zu erkennen. Zunächst ist bei allen digitalen Veranstaltungen eine Moderation im Tandem zu empfehlen. Eine Person übernimmt die technische Moderation, d.h. sie steht für funktionale Rückfragen zur Verfügung, liest konstant den Chat mit, springt bei Problemen bei der Freigabe ein und hält die Live-Moderation auf dem Stand. Die Live-Moderation führt durch die Veranstaltung, parallel zur Moderation einer Präsenzveranstaltung. Sie begrüßt und verabschiedet die Teilnehmenden, stellt Referent_innen vor und moderiert Fragen und Anmerkungen aus dem Publikum. Sollte eine dritte Person zur Verfügung stehen, ist es sinnvoll, den technischen Support und die Chat-Moderation zu trennen.

Dies hat folgenden Hintergrund: Insbesondere bei Veranstaltungen mit einem aktiven Publikum wird der Chat oft unübersichtlich. Da Fragen meist bereits während des Vortrags dort auftauchen, ist es für eine Person häufig schwierig den Überblick zu behalten, welche Fragen und Anmerkungen bereits eingebracht wurden und welche noch ausstehen. Durch die dezidierte Chat-Moderation kann zum einen Nachrichten bereits gefiltert und sortiert werden. So kann bei der Anmoderation der Fragen und Anmerkungen auch bereits eine inhaltliche Sortierung vorgenommen und Themensprünge vermieden werden. Damit sich die Person mit der Live-Moderation mit der Person mit der Chat-Moderation austauschen und Fragen sortieren können, sollten sie parallel in einem privaten Chat sein, der auf einem zweiten Gerät oder Bildschirm geöffnet werden kann.

Die Chat-Moderation kann ebenfalls während der Veranstaltung weiterführende Links suchen und zur Verfügung stellen. Während der Abmoderation der Veranstaltung können Links zu Evaluationsbefragungen, weiteren Veranstaltungen oder anderen Quellen in den Chat gepostet werden, ohne dass dies von der Live-Moderation zusätzlich übernommen werden muss.

II.7 Fazit

Digitale Veranstaltungen haben Vor- und Nachteile. Die Entscheidung für oder gegen eine digitale Durchführung muss immer von Zielgruppe, Zielsetzung, Format und Umständen abhängig gemacht werden. Allgemein lässt sich sagen, dass eine digitale Durchführung besonders für ein großes Publikum, auf Wissenstransfer fokussierte Formate wie Vorträge oder Podiumsdiskussionen und kürzere Veranstaltungen mit einem breiten Publikum aus einem großen Einzugsgebiet geeignet ist. Veranstaltungen in Präsenz hingegen sind besser geeignet für einen intensiven, direkten Austausch in Kleingruppen und informelle Netzwerkarbeit. Hinzu kommt der Aspekt der Zielgruppen, wo insbesondere die Frage nach der individuellen Mobilität gegenüber der Zugänglichkeit von digitalen Tools und Plattformen steht. In Hinblick auf die Teilhabe und Barrierefreiheit lässt sich zusammenfassen, dass digitale Veranstaltungen häufig barriereärmer sind – die Barrierefreiheit aber auch hier stets im Blick behalten und angestrebt

werden muss.

II.8 Leitfaden zur Durchführung digitaler Veranstaltungen

II.8.1 Zielgruppe

Zunächst ist entscheidend, die Zielgruppe zu identifizieren und zu überprüfen, ob digitale Veranstaltungen für diese geeignet sind. Insbesondere ist hier der Zugang zu digitalen Plattformen und Tools zu hinterfragen, wie auch mögliche Nutzungseinschränkungen. Falls keine räumlich barrierefreien Räume für eine Präsenzveranstaltung verfügbar sind, kann eine digitale Veranstaltung eine Alternative sein. Zuletzt ist die Frage zu klären, ob eine regionale oder überregionale Zielgruppe angesprochen werden soll. Je länger mögliche Anreisewege wären, desto mehr spricht für ein digitales (oder hybrides) Angebot.

II.8.2 Ziel der Veranstaltung

Ist vor allem Wissenstransfer das Ziel der Veranstaltung, so ist eine digitale Veranstaltungsform gut geeignet. Stehen Vernetzung und Netzwerkarbeit im Vordergrund oder soll in (großen) Arbeitsgruppen effektiv etwas erarbeitet werden, sind Veranstaltungen in Präsenz häufig die bessere Wahl. Kleine Arbeitsgruppen sind auch digital umzusetzen, hier muss allerdings die Auswahl der Methoden beachtet werden. Steht Identitätsbildung und Bindung an eine Organisation, Hochschule o. Ä. im Vordergrund, ist ebenfalls eine Veranstaltung in Präsenz zu bevorzugen.

II.8.3 Ressourcen

Digitale Veranstaltungen sind in den meisten Fällen günstiger und reduzieren vor allem die Kosten pro Teilnehmenden. Es muss allerdings darauf geachtet werden, dass Referent_innen und Veranstalter_innen ein stabiler Internetzugang zur Verfügung steht. Eine instabile Internetleitung kann die Durchführung einer Veranstaltung unmöglich machen. Ebenso muss die notwendige Technik für alle Beteiligten auf Seite der Veranstalter zur Verfügung stehen. Das bedeutet ausreichend leistungsfähige Laptops, je nach gewähltem Tool und Software, sowie Headsets oder externe Mikrofone. Zu empfehlen ist auch, dass jede_r Moderator_in oder Referent_in in einem eigenen Raum sitzen kann, um Störgeräusche und Echos zu vermeiden.

Sollte im Rahmen dieser drei Punkte die Entscheidung zu einer digitalen Veranstaltung fallen, sind diverse Schritte zu empfehlen. Schritte, die mit Präsenzveranstaltungen identisch sind, werden nicht genauer vertieft. Bei der Umsetzung sollten Barrieren abgefragt werden, um bei Bedarf individuelle Angebote und Anpassungen vornehmen zu können:

1. Konzeption der Veranstaltung:

Neben den regulären Fragen sollte die digitale Umsetzung bereits mitbedacht werden.

Folgende Fragen sollten dabei beachtet werden:

- Sind Referent_innen und Moderator_innen vor Ort oder nehmen auch sie von ihrem Arbeitsplatz bzw. zuhause teil? In ersterem Fall muss die Versorgung vor Ort mitgedacht werden.
- Welche Formate sind geplant? Wenn beispielsweise parallele Workshops geplant sind, sollte über die Wahl der Tools und die Organisation der Workshops bereits jetzt nachgedacht werden. Jeder Workshop sollte mit einer internen oder externen Person besetzt werden können, die sowohl das Videokonferenz-Tool als auch die geplanten Tools kennt und beherrscht.

2. Bewerbung der Veranstaltung

Bei der Bewerbung der Veranstaltung müssen keine Unterschiede gemacht werden. Es sollten die geplanten digitalen Tools bereits genannt werden bzw. der Hinweis gegeben werden, dass ein Livestream stattfinden wird. Für die Zugangslinks genügt es, diese erst kurz vor der Veranstaltung zu verschicken. Es ist sinnvoll, hier bereits angestrebte Angebote der Barrierefreiheit zu benennen bzw. Bedarfe im Rahmen der Anmeldung abzufragen.

3. Technik-Tests

Mit allen Personen, die eine Funktion während der Veranstaltung haben, sollten vor der Veranstaltung vom lokalen Ort der Teilnahme aus Technik-Tests durchgeführt werden. Hierbei geht es vorrangig um die Funktionalität von Kamera und Mikrofon, die Stabilität der Verbindung und die Testung der Freigabe. Trotzdem sollte in diesem Zuge auch die Absprache getroffen werden, dass alle freizugebenden Inhalte an die technische Moderation geschickt werden, um bei Bedarf ein Back-Up zur Verfügung zu haben. Ebenso sollten auch Absprachen getroffen werden, ob einer Aufzeichnung zugestimmt wird, falls diese geplant sein sollte.

4. Versand des Zugangslinks

Die Informationsmail mit den Zugangsdaten zum digitalen Format sollte wenige Tage bis maximal eine Woche vor der Veranstaltung verschickt werden. Dies vermindert Rückfragen, da die Teilnahmeinformationen nicht mehr gefunden werden. Auch kann die Anmeldung bei einer digitalen Veranstaltung prinzipiell bis zur Veranstaltung geöffnet bleiben, sofern die Teilnehmendenzahl nicht begrenzt ist. Die E-Mail sollte neben den Zugangsinformationen (Link, Code, Passwort in den meisten Fällen) vor allem grundlegende Hinweise zur Funktionalität des Videokonferenz-Tools oder des Livestreams beinhalten, bspw. ob Videos während der Vorträge aktiviert oder deaktiviert sein sollten. Ebenso ist es empfehlenswert Hinweise zur Internetstabilität zu geben. Das heißt z. B., die Software eher herunterzuladen als über den Browser teilzunehmen, Downloads im Hintergrund zu schließen oder VPN-Verbindungen zu trennen. Eine Person sollte telefonisch bei technischen Problemen zur Verfügung stehen. Eine Telefonnummer sollte sowohl in der Informations-E-Mail, als auch im Chat während der Veranstaltung bekannt gegeben werden.

5. Durchführung der Veranstaltung

Neben den oben gegebenen Informationen sollte beachtet werden, dass bei einer Videokonferenz der Raum mit Vorlauf geöffnet wird, um einen rechtzeitigen Betritt zu ermöglichen. Ebenso ist, falls verfügbar, die Stummschaltung von Teilnehmenden bei Beitritt zu empfehlen, um Störgeräusche während der Veranstaltung zu vermeiden. Eine Person sollte telefonisch bei technischen Problemen zur Verfügung stehen.

III Ausgewählte Transferformate

III.1 Veranstaltungsreihe „Exklusion und Inklusion – früher und heute“

Ziele und Zielgruppen

Die Veranstaltungsreihe soll für folgende Fragen sensibilisieren:

- Durch welche Aspekte werden bestimmte Personengruppen in einer Gesellschaft ausgegrenzt?
- Was macht die Ausgrenzung mit den betroffenen Menschen?
- Was hat sich in den zehn Jahren positiv verändert, seit es die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) gibt?
- Welche Schritte müssen wir alle noch gehen, um einer inklusiven Gesellschaft näher zu kommen?
- Was muss sich dazu im Denken und Handeln der Menschen ändern?

Ziel der Veranstaltung ist, dass sich die unterschiedlichen Teilnehmenden und Referierenden austauschen. Sie sollen die Perspektive füreinander und damit für die Wissenschaft, (Zivil-) Gesellschaft und Praxis erweitern.

Es soll ein breites Publikum mit den Veranstaltungen angesprochen werden:

Wissenschaftler_innen, Studierende, Menschen mit Behinderungen, Praxisvertreter_innen und interessierte Bürger_innen.

Entstehung des Transferformats

Das Institut für Teilhabeforschung der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) hat die Themenreihe „Exklusion und Inklusion- früher und heute“ ins Leben gerufen. Anlass war das zehnjährige Jubiläum der UN-Behindertenrechtskonvention. Im Mittelpunkt standen folgende Fragen:

- Welche Entwicklung in Bezug zu „Exklusion – Inklusion“ fand in den Jahrzehnten vor der UN-BRK statt?
- Was hat sich in der Zeit nach der Ratifizierung der UN-BRK hinsichtlich Barrierefreiheit, Teilhabe und Inklusion getan?

Im Kontakt mit weiteren Akteur_innen (Vereine, Gemeinden) entstehen nach und nach themenspezifische Programme. Hierzu werden Referierende eingeladen, die sich fachlich mit dem jeweiligen Thema beschäftigen.

Ablauf und der Zeitrahmen

Der Themenabend beginnt jeweils um 18 Uhr mit einer Begrüßung durch das Innovation-Lab und der Anmoderation und Vorstellung der Hauptreferierenden.

Es gibt zwei Programmpunkte:

1. Vortrag
2. Diskussionsrunde mit Gästen

Zunächst trägt die/der eingeladene Referent_in über ein vorher bestimmtes Thema vor. Teilnehmende können sich mit Fragen aktiv während des Vortages beteiligen.

Anschließend folgt eine Diskussionsrunde. Hierzu werden weitere Gäste eingeladen, die themenspezifische Bereiche vertreten und die Diskussion mit ihren Perspektiven bereichern. Auch hier werden Beiträge der Teilnehmende aktiv mit eingebunden.

Bisher gab es drei Themenabende:

Der erste Themenabend fand am 4. Dezember 2019 statt. Dr. Götz Aly hielt einen Vortrag zum Thema „Die Belasteten – Deutungsmuster von Behinderung in den Jahren 1938–1945“. Der Historiker und Journalist arbeitete in seinem Vortrag die Aspekte heraus, die zu den tausendfachen Euthanasiemorden zwischen 1939 und 1945 führen konnten.

Es wurde von den Teilnehmenden sehr geschätzt und positiv bewertet, dass unterschiedlichste Perspektiven in die Diskussion über dieses schwere Thema eingebracht werden konnten. Deswegen wurde dieses Konzept (Vortrag mit anschließender Diskussion mit verschiedenen Gästen und Teilnehmenden) in den darauffolgenden Veranstaltungen weitergeführt.

Der zweite Themenabend fand am 22. Januar 2020 statt. Zu Gast waren Dr. Nils Löffelbein, Britta Möwes M.A. und Dr. Uwe Kaminsky. Sie referierten und diskutierten mit dem Publikum zum Thema „Die Unterbringung von Menschen mit Behinderung in Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Psychiatrie in den 1950er bis 1970er Jahren“. Der Vortrag war praxisnah und mit regionalen Bezügen von der Münsteranerin Britta Möwes gestaltet. Im Zusammenspiel mit verschiedenen Selbstvertreter_innen bereicherten diese Aspekte den Themenabend und die Diskussion sehr.

Der dritte Themenabend fand am 14. April 2021 digital statt. Als Hauptreferentin konnten wir Frau Sigrid Arnade gewinnen. Sie ist Mitbegründerin des Deutschen Behindertenrats und hat an den Verhandlungen zur UN-Behindertenrechtskonvention teilgenommen. Bis Januar 2020 war sie Geschäftsführerin der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. – ISL. Thema des Abends war „Selbstbestimmt Leben?! – Von den Anfängen der Bewegung in den 70ern bis heute“. Was passierte während der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung in Deutschland? Welchen Einfluss nahm die UN-Behindertenrechtskonvention? Welche Herausforderungen werden heute an uns gestellt und wie können wir einer inklusiven

Gesellschaft einen Schritt näherkommen? Diesen Fragen wurde in dem Vortrag von Frau Arnade und in einer Podiumsdiskussion mit weiteren Gästen (u. a. von den ambulanten Diensten Münster und dem Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben für den Regierungsbezirk Münster) nachgegangen.

Weitere Themenabende sind vorgesehen, in denen Inklusionsbemühungen der Gegenwart in unterschiedlichen Lebensbereichen wie z. B. Wohnen, Bildung oder Arbeit beleuchtet werden sollen.

Barrierefreiheit

Bei der Präsenzveranstaltung wurden Bedarfe im Voraus erfasst. Dazu gab es die Möglichkeit, sich an die Zuständige des Innovation-Labs Münster zu wenden. Der Veranstaltungsort innerhalb der Hochschule ist teilweise barrierefrei. Insgesamt haben die Organisator_innen versucht, für jede Anfrage auch eine passgenaue Lösung zu finden und darüber hinaus von Grund auf einen leicht zugänglichen Raum zu nutzen, Hinweisschilder aufzustellen, etc.

Bei der digitalen Veranstaltung gab es zusätzlich eine Online-Anmeldung. Dadurch war es möglich, neben der direkten Kontaktaufnahme den Unterstützungsbedarf schriftlich zu hinterlassen. So war es bspw. möglich, eine Unterstützung durch Dolmetscher_innen genau an die Bedarfe anzupassen.

Beide Veranstaltungsformen erfordern Vorgespräche mit allen Beteiligten, um die Zielsetzung zu vereinheitlichen und bereits bekannte Barrieren frühzeitig abzubauen.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Wenn das Datum der Veranstaltung feststeht, sollten Gebärden-, Schrift- und Dolmetscher_innen für Leichte Sprache sowie weitere Unterstützungsangebote organisiert werden. Denn diese sind oft lange ausgebucht. Durch eine Anmeldeöglichkeit und einen Anmeldeschluss ist eindeutig, ob und welche Unterstützungsangebote notwendig sind.

Eine Herausforderung ist es, das digitale Veranstaltungsmedium barrierefrei zu wählen. Es soll allen die Möglichkeit bieten, sich aktiv zu beteiligen. Deswegen eignet sich ein Stream nicht. Es wurde die Videokonferenz-Plattform Webex mit Chat- und Zuschaltfunktion ausgewählt, die auch die Hochschule selbst verwendet. Es ist wichtig, am Anfang die technischen Aspekte gut zu erklären und technische Unterstützungsmöglichkeiten zu benennen – gerade für Menschen mit Behinderungen und Menschen, die nicht oft mit solchen Portalen arbeiten.

Fazit

Die Themenreihe wird davon geprägt, dass sie immer eine bestimmte Zeitspanne fokussiert, in der die jeweiligen Lebenssituationen und Missstände für Menschen mit Behinderungen in Deutschland präsent waren. Die passgenaue Auswahl von Referierenden und Gästen zu spezifischen Themenbereichen und -perspektiven bereichert den gemeinsamen Wissensaustausch ungemein.

Vorgespräche mit Referierenden und Unterstützenden zur Vorbereitung, Verbreitung, Inhalt, Ablauf und ggf. Bedienung der digitalen Plattform erweisen sich darüber hinaus als hilfreich. Es hat sich gezeigt, dass die Veranstaltung dadurch in den jeweiligen Netzwerken der Personen verbreitet und dadurch stärker von unterschiedlichen Menschen besucht wird.

Bei der ersten Veranstaltung wurde zudem der Hinweis auf die Folgeveranstaltung gegeben. Dies verleitet viele Gäste dazu, weiter an der Themenreihe interessiert zu sein. Soweit dies planbar ist, soll auch für künftige Themenabende der Anschluss an vorherige und nachfolgende generiert werden.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Daniela Eschkotte

Forschungsreferentin im Innovation-Lab Münster

d.eschkotte@katho-nrw.de

0251/41767 – 62

Weiterführende Links

Die Veranstaltungsreihe „Exklusion und Inklusion – früher und heute“ auf der s_inn-Webseite:
www.s-inn.net/innovations-labs/muenster/themenabend-exklusion-und-inklusion

III.2 Der Wissenschaftspodcast s_innzeit – Ein Podcast für soziale Themen, die alle etwas angehen!

Ziele und Zielgruppen

Der Podcast „s_innzeit“ erscheint seit Oktober 2020 alle zwei- bis drei Wochen. Er ist ein Baustein im Kommunikationskonzept von s_inn. Mit diesem Konzept möchte s_inn unterschiedliche Zielgruppen erreichen und möglichst auch einbinden. Dies funktioniert gut über die ausgewählten Podcast-Themen: Es geht sowohl um Forschungsthemen und innovative Projekte als auch um größere gesellschaftspolitische Fragen. Obwohl sich die „s_innzeit“ als Wissenschaftspodcast versteht, geht es den Beteiligten darum, die Inhalte so aufzubereiten, dass sie für Hörer_innen ohne tiefere Fachkenntnisse verständlich sind.

Der Podcast richtet sich dementsprechend an Wissenschaftler_innen und Vertreter_innen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen, an Studierende der Sozialen Arbeit, aber auch an Bürger_innen, die sich – etwa aufgrund eigener ‚Betroffenheit‘ – für die Themen von s_inn interessieren.

Entstehung des Transferformats

Mitarbeitende vom Transfernetzwerk beider Hochschulen (katho und EVH RWL) interessierten sich schon seit einiger Zeit für die Umsetzung eines Podcasts. Im Sommer 2020 gründete sich dann ein Redaktionsteam mit 5 Mitarbeitenden beider Hochschulen. Das Redaktionsteam kann auf jeweils eigene fachliche Hintergründe sowie auf Kontakte zu diversen Expert_innen aus Wissenschaft, Praxis und Gesellschaft zurückgreifen. Dadurch ließ sich in den Podcast-Folgen ein inhaltlich breites Spektrum realisieren, das teilweise über die Schwerpunktthemen des Transfernetzwerks hinausreicht (z.B. Kinder- und Jugendschutz).

Ablauf und der Zeitrahmen

Die Podcasts sind jeweils zwischen 30 bis 60 Minuten lang. Nach dem Anfangsjingle begrüßen die beiden Moderator_innen Dr. Marina-Rafaela Buch (Agenturleiterin mit Schwerpunkt Wissenschaftskommunikation) und Jens Koller (Innovation-Lab Bochum) und umreißen das jeweilige Thema. Anschließend geht es mit dem, der oder den Expert_innen in einem gemeinsamen Gespräch weiter in die Tiefe.

Dieses Gespräch und somit der Podcast haben einen Rahmen, der für alle Podcast-Folgen gilt: Zum Einstieg fragen die Moderator_innen nach dem persönlichen und/oder biographischen Bezug zum Thema. Im anschließenden Expertengespräch ist es wichtig, Fachbegriffe zu erklären und evtl. Nachfragen zu stellen, damit die Podcasthörer_innen auch ohne Fachwissen interessiert weiter zuhören und sich „mitgenommen“ fühlen.

Im Vorfeld der Aufzeichnungen finden jeweils Vorgespräche mit den Podcast-Gästen statt, an denen auch weitere Mitglieder des Redaktionsteams (Ariadne Sondermann, Innovation-Scout, und Lisa Koopmann in Vertretung für Sinem Malgac, Innovation-Lab Bochum) teilnehmen. Diese Vorgespräche sowie die Recherchen hierzu dienen der inhaltlichen Orientierung und Vorbereitung, ohne die spätere Podcast-Folge damit bereits inhaltlich zu sehr zu beeinflussen. Bei der finalen Aufnahme sitzen dann unsere Gäste, die beiden Moderator_innen sowie Stephan Post (Innovation-Lab Köln) digital, analog oder auch hybrid – je nach Infektionsgeschehen – zusammen und zeichnen die Folge auf.

Nach Schnitt und Postproduktion durch Stephan Post geht die Folge dann online. Es wird dazu auch noch eine passende Bildcollage von Mira Bechtel (Wissenschaftliche Hilfskraft in der Transferagentur) für jede Folge individuell erstellt. Diese wird u.a. auch als Werbe-Teaser für Soziale Medien genutzt.

Barrierefreiheit

Der Podcast ist ein auditives Medium und die Zuhörenden konsumieren Podcasts- ähnlich wie Radio-häufig „nebenbei“. Deshalb ist es wichtig, verständlich und hörer_innenorientiert zu sprechen und Fachbegriffe zu erklären. Der Podcast kann auf allen üblichen Podcast-Plattformen unter dem Namen „s_innzeit“ oder mit Eingabe eines Feed in einem Podcatcher abonniert werden: sinnzeit.podigee.io/feed/mp3. So ist er leicht zugänglich. Auf der Webseite sinnzeit-podcast.de sind auch die Transkripte für die jeweiligen Folgen eingebunden, sodass auch Personen mit Hörbeeinträchtigungen am Inhalt der Folge teilhaben können. Diese Transkripte wurden vorab auch überprüft und korrigiert, um den Lesefluss zu erleichtern und die häufigen Probleme bei der automatischen Transkripterstellung zu umgehen. Weiterhin kann man auch die Schnelligkeit des Podcasts individuell einstellen, sodass für z. B. ältere Bürger_innen langsamer gesprochen wird.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Für das Redaktionsteam war es herausfordernd, für Podcasthörer_innen mit unterschiedlichen Wissensständen eine angemessene Darstellung zu entwickeln. Einerseits sollen gerade auch Hörer_innen ohne tieferes Fachwissen erreicht werden. Gleichzeitig sollte die Komplexität der jeweiligen Themen und Diskurse in den Folgen durchaus sichtbar gemacht und nicht auf einfache Kernbotschaften reduziert werden. Ziel war zudem auch, eine feste Struktur für die Folgen zu finden, anstatt diese im Sinne offener Gespräche mit unterschiedlicher Länge zu gestalten (Stichwort: ‚Laber-Podcasts‘).

Eine weitere Herausforderung stellt der große Zeitaufwand für die Konzipierung und Aufnahme sowie vor allem für den Schnitt der Podcastfolgen dar. Dies hatte dann auch in der Planung Konsequenzen: Trotz der positiven Resonanz und nach einem Jahr Erprobung in einem 2-Wochen-Rhythmus wurde die Ausstrahlung in einem dreiwöchigen Rhythmus geplant. Nach

der Sommerpause im Jahr 2021 wurden für die zukünftige Umsetzung des Podcasts verschiedene Änderungen geplant: Neu bei der „s_innzeit“ ist die Aufteilung der Folgen in Themenblöcke und auch der Einbezug mehrerer Gäste in einer Folge. Der erste Themenblock dreht sich um Einschnitte und Chancen im Kinder- und Jugendalter, die prägend für das ganze Leben sind. In den einzelnen Folgen werden wir über Kinder psychisch erkrankter Eltern, Trauerarbeit bei Kindern, Systemsprenger_innen sowie Aufstiegs- und Bildungschancen sprechen. So werden innerhalb des Themenblocks innerhalb der einzelnen Folgen die verschiedenen Perspektiven durch unterschiedliche Gäste (Wissenschaftler_innen, Praktiker_innen, Expert_innen aus eigener Sache, Betroffene) noch stärker vertieft und eingebunden.

Fazit

Bis zum jetzigen Zeitpunkt ist eine abwechslungsreiche ‚Mischung‘ sowohl aus wissenschaftlichen und forschungsorientierten Inhalten als auch aus praxisbezogenen und stärker gesellschafts-/sozialpolitischen Themen entstanden. So wurden in den bisherigen Folgen aktuelle Forschungs- und Transferprojekte der beiden Hochschulen, aber u.a. auch konkrete Lösungsansätze wie Housing First für wohnungslose Menschen, die besonderen Herausforderungen von Intensivpflegekräften, Strategien gegen Hate Speech im Netz oder die konkrete Arbeitsweise des Deutschen Ethikrates zum Thema gemacht. Durch einen häufigen Bezug auf die Corona-Pandemie wird die Aktualität für die Hörer_innen noch deutlicher gemacht.

Das Transfernetzwerk konnte mit dem Podcast „s_innzeit“ ein Kommunikationsmedium etablieren, das in den letzten Jahren für die Vermittlung auch wissenschaftlicher Inhalte generell an Bedeutung gewonnen hat. Wir haben derzeit (Stand 17.12.2021) 1034 Abonnent_innen und 1888 Hörer_innen aus insgesamt 27 Ländern. Bis Anfang Dezember 2021 wurden 24 Folgen ausgestrahlt. Rückmeldungen auf den Podcast sind durchweg positiv, auch wenn die Frage, ob das Zielpublikum letztendlich erreicht wurde, aus Datenschutzgründen nicht geklärt werden kann.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Dr. Marina-Rafaela Buch

Agenturleitung

m.buch@katho-nrw.de

0221/7757 – 460

Ariadne Sondermann

Innovation-Scout

sondermann@evh-bochum.de

0234/36901 – 462

Weiterführende Links

Webseite von s_innzeit:

sinnzeit-podcast.de

III.3 Die Entwicklungswerkstatt – Der Auftakt für einen lang angelegten (Weiter-)Entwicklungsprozess

Ziele und Zielgruppen

Die Entwicklungswerkstatt soll als Veranstaltungsreihe eine Ergänzung zu den bereits stattfindenden Fachtagungen sein. Es werden bei der Entwicklungswerkstatt gezielt Praxisvertreter_innen eingeladen, die ein Interesse an einer Umsetzung von Forschungsergebnissen aus der Katho haben. Dabei kann es sich um eine Konzeptentwicklung, eine Fortbildung oder Ähnliches handeln.

Die konkrete Planung und methodische Ausgestaltung der Entwicklungswerkstätten variierten in Abhängigkeit von Themen, Adressat_innen, Zielen und Rahmenbedingungen. Die zentrale Zielgruppe sind Praxisvertreter_innen des jeweiligen Handlungsfeldes, die ihr Arbeitsfeld sowie die darin enthaltenen Abläufe und Strukturen auf Grundlage von Forschungserkenntnissen kritisch reflektieren und gegebenenfalls optimieren wollen. Erweiterte Zielgruppe sind Studierende, die sich für das Handlungsfeld interessieren bzw. darin forschen.

Entstehung des Transferformats

Durch Erfahrungen bekannter Veranstaltungsformate wurden zwei Probleme deutlich:

1. Viele Fachtage dienen häufig dem „reinen Konsum“ von abstrakten Informationen, aber haben oft kein eigenes Ziel oder es werden dort keine Lösungen für ein Handlungsfeld erarbeitet.
2. Einige Veranstaltungen hinterlassen zwar bestenfalls interessierte Zuhörer_innen, die mit einer Tagungsmappe voller Informationen gehen. Aber im Praxisalltag können Sie diese neuen Informationen und das neue Wissen nicht konkret umsetzen.

Die Entwicklungswerkstatt möchte diesen Mängeln entgegenwirken. Sie hat ein klares Thema, das von den teilnehmenden Praxisvertreter_innen gemeinsam aufgegriffen und bearbeitet wird und endet mit einem klar definierten Ziel. Themen der Entwicklungswerkstatt waren z. B. Kindertagespflege und ihre Herausforderungen oder Kinderschutz im Jugendamt. Die erarbeiteten Ergebnisse finden anschließend in der Praxis Anwendung. Durch eine Evaluation und Folgeveranstaltungen zur strukturierten Reflexion und Anpassung der Maßnahmen findet ein gemeinsamer Optimierungsprozess des jeweiligen Handlungsfeldes der Sozialen Arbeit statt. Dies garantiert einen Optimierungsprozess des entsprechenden Handlungsfeldes, der gemeinsam von Praxisvertreter_innen beeinflusst wird.

Ablauf und Zeitrahmen

Die Entwicklungswerkstatt ist als halbtägige Veranstaltung angelegt und enthält sowohl wissenschaftstheoretische als auch kreativ-praktische Elemente. Zunächst gibt es einen kurzen Input, bei dem die entsprechenden relevanten wissenschaftlichen Ergebnisse aus der katho-Forschung vorgestellt werden.

Dann werden partizipativ und co-kreativ mit allen Teilnehmenden in Workshops ‚Grundpfeiler‘ des zu entwickelnden Konzeptes/der Fortbildung/des Angebots erarbeitet. Das heißt, die Veranstaltungsteilnehmer_innen werden von Beginn an mit in die Planung und Umsetzung der Veranstaltung einbezogen. So werden ein gemeinsames Verantwortungsbewusstsein, eine hohe Motivation und eine aktive Beteiligung bei allen Teilnehmern geschaffen.

Mitarbeitende vom Innovation-Lab (Karin Jazra, Forschungsreferentin für Soziale Innovation) bereiten anschließend die Ergebnisse auf und stellen sie den Teilnehmenden zur Verfügung. So können die teilnehmenden Praxisvertreter_innen im besten Fall direkt mit den Ergebnissen der Entwicklungswerkstatt in der Praxis arbeiten.

Darüber hinaus wird die Entwicklungswerkstatt als Auftakt verstanden. Das Innovation-Lab organisiert Folgeveranstaltungen, bei denen reflektiert werden soll, wie die erarbeiteten Ergebnisse in der Praxis umgesetzt werden konnten. So wird ein kooperativer Prozess zur Weiterentwicklung des entsprechenden Arbeits- sowie aber auch Forschungsfeldes angestoßen. Die Entwicklungswerkstatt setzt dadurch immer wieder neue Impulse, bringt die Ergebnisse ganz konkret im Praxisfeld zum Einsatz und reflektiert sie nach einer Zeit des Ausprobierens, um sie anschließend weiter anzupassen.

Barrierefreiheit

Die Entwicklungswerkstatt findet in den Räumlichkeiten der katho Aachen statt, die mit einem barrierefreien Leitsystem ausgestattet und damit barrierefrei erreichbar sind. Die Ergebnisse werden im Anschluss an die Formate durch das Innovation-Lab in Einfacher Sprache aufbereitet und damit einer breiten Zielgruppe außerhalb von Fachkreisen zugänglich gemacht.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Die größte Herausforderung, für die auch noch keine Lösung entwickelt wurde, ist die fehlende Eignung des Formats in digitaler Form durchzuführen. Es lebt von der Nähe, dem vertrauten Austausch im Netzwerk sowie den zahlreichen Seitengesprächen und ist aus didaktischer Sicht geprägt von sehr praktischen und praxisnahen Methoden, die sich nicht in eine digitale Form „übersetzen“ lassen. Somit ist die Durchführung der Entwicklungswerkstatt auf die Möglichkeit angewiesen, in Präsenz stattzufinden.

Eine weitere Herausforderung ist die Notwendigkeit eine Atmosphäre zu schaffen, die einem geschützten Rahmen und vertrauten Miteinander gleichkommt. Die Teilnehmenden müssen auch trägerübergreifend offen Missstände ansprechen und Optimierungsbedarfe äußern können, um zu einem gemeinsamen Ziel zu kommen und einen Entwicklungsprozess einzuleiten. Die Lösung ist ein angemessenes, familiäres Setting (Gestaltung der Räumlichkeiten, Getränke und Snacks, etc.), Verbindlichkeit (Absprachen, Dokumentation, etc.) sowie eine Zeitplanung, die Seitengespräche zulässt und die Teilnehmendenzahl in einem begrenzten Rahmen hält.

Fazit

Ein wesentlicher Lerneffekt für die Organisator_innen der Entwicklungswerkstatt war es, sich auf die Kernergebnisse zu fokussieren und die partizipative, demokratische Entscheidung über ein erstes, smartes Ziel. Nur so kann überprüft werden, ob ein festgelegtes Ziel erreicht und eine effektive Weiterarbeit gewährleistet wurde.

Wichtig in der Kooperation mit Forschenden ist es, bereits zu Beginn offen zu kommunizieren, dass die Entwicklungswerkstatt kein reines Präsentationsformat zur Vorstellung von Forschungsergebnissen darstellt, sondern explizit auf die Weiterentwicklung eines Handlungsfeldes mittels Forschung angelegt ist. Somit ist eine Offenheit gegenüber dem Prozess und den erarbeiteten Ergebnissen Grundvoraussetzung ebenso wie die Bereitschaft zur Begleitung eines lang angelegten Prozesses. Seitens der Praxis sollte ebenfalls im Vorfeld diese Bereitschaft abgefragt werden sowie die Ressourcen und Offenheit, bestehende Arbeitsabläufe zu hinterfragen und durch neue Impulse und reflexive Betrachtung zu optimieren.

Die Entwicklungswerkstatt ist ein sehr verbindliches und für die Weiterentwicklung und Optimierung von Arbeitsprozessen in einzelnen Handlungsfeldern sehr geeignetes Transferformat, das aber sowohl in der Vorbereitung als auch insbesondere in der Weiterverfolgung und -gestaltung des Prozesses sehr aufwändig ist.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Karin Jazra

Forschungsreferentin im Innovation-Lab Aachen

k.jazra@katho-nrw.de

0241/60003 – 120

Weiterführende Links

Meldung zur Entwicklungswerkstatt „Kindertagespflege und ihre Herausforderungen“ am 14.12.2019: www.s-inn.net/meldungen/kindertagespflege-und-ihre-herausforderungen

Meldung zur Entwicklungswerkstatt „Professionelle Einschätzungsprozesse im Kinderschutz zwischen Wunsch und Wirklichkeit?!“ am 22.02.2019:
www.s-inn.net/meldungen/professionelle-einschaetzungsprozesse-im-kinderschutz

III.4 Innovation durch Reflexion – Das Format für die kritische Selbstreflexion der eigenen Haltung

Ziele und Zielgruppen

Kern des Formates „Innovation durch Reflexion“ ist die offene Darstellung von und der konstruktive Umgang mit kontroversen Standpunkten zu gesellschaftlich relevanten Themen in Kontexten der Sozialen Arbeit. Die Komplexität vieler Fragen lässt eindeutige und einfache Antworten häufig nicht zu. Eine offene Diskussionskultur, die widersprüchliche Positionen aufgreift und reflektiert, kann den Wissenstransfer auf unterschiedlichen Ebenen befördern und eine Positionierung von Hochschulangehörigen (Lehrende, Forschende, Studierende) und Fachkräften unterstützen.

Im Rahmen von Veranstaltungen unter dem Dach der Reihe „Innovation durch Reflexion“ werden die gewählten Themen (z. B. Geschlechtergerechtes Sprechen, Rassismen in der Sprache) zunächst aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und mithilfe verschiedener theoretischer Ansätze wissenschaftlich reflektiert und anschließend unter Beteiligung der Teilnehmenden diskutiert.

Mit dem Format sollen vor allem zwei Zielgruppen erreicht werden:

1. Praxisvertreter_innen/ Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die in ihrem professionellen Handeln regelmäßig auf Widersprüche stoßen und sich innerhalb komplexer Diskurse positionieren möchten. Diese Teilnehmenden können ihre Themen einbringen und die intensive Auseinandersetzung darüber sowohl für ihren Arbeitsalltag nutzen als auch ihre professionelle Haltung schärfen und reflektieren.
2. Hochschulangehörige wie Lehrende und Forschende werden zur Reflexion über entsprechende Haltungen eingeladen. Gerade Studierende können von partizipativ gestalteten Debatten über unterschiedliche Meinungen zu sozialpolitischen Fragen, wissenschaftlichen Diskursen und praxisrelevanten Fragestellungen in mehrfacher Hinsicht profitieren: Es wird in diesem Format ‚gelebt‘, dass das kritische Hinterfragen von Positionen normal ist und es üblich ist, diese nicht unreflektiert von anderen zu übernehmen. Sie können so im geschützten Rahmen die wichtige Kompetenz für ihre spätere Praxis der Sozialen Arbeit erproben, Dinge, Haltungen und Sachverhalte anders und kritisch zu beurteilen und entsprechend zu handeln.

Entstehung des Transferformats

Es wurde wahrgenommen, dass Studierende im Verlauf ihres Studiums häufig indirekt dazu angehalten werden, die Haltungen der Dozierenden unkritisch anzunehmen und als ihre eigene zu adaptieren. Durch das bestehende Machtverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden wird dieser Umstand selten hinterfragt. Die Studierenden als angehende Praktiker_innen der Sozialen Arbeit tragen demzufolge unreflektiert Haltungen in die Praxis und in ihrer Rolle als Sozialarbeiter_innen dann auch in die Gesellschaft.

Um einen reflektierten Diskurs zu ermöglichen und einen geschützten Raum für eine offene, kritische Auseinandersetzung auf Augenhöhe zu schaffen, wurde deshalb das Transferformat „Innovation durch Reflexion“ konzipiert. So hat das Transferformat bereits zu den Themen „Geschlechtergerechte Sprache“ und „Rassismen in unserem alltäglichen Sprechen“ stattgefunden. Insbesondere beim ersten Thema wurde sehr kontrovers und emotional diskutiert. Durch eine anonyme Meinungsabfrage zur individuellen Haltung, die vor, zwischen und nach beiden Impulsvorträgen unter allen Beteiligten durchgeführt wurden, stellte sich heraus, dass zahlreiche Teilnehmenden ihre Haltung nach der Veranstaltung komplett verändert hatten.

Ablauf und der Zeitrahmen

Veranstaltungen im Rahmen des Formats „Innovation durch Reflexion“ finden als Fachtag in der Katho bzw. digital statt. Zunächst wird das Veranstaltungsthema aus unterschiedlichen Perspektiven in Form von Impulsvorträgen beleuchtet. Diese verschiedenen Perspektiven können zum einen kontroverse Standpunkte sein, zum anderen aber auch die Haltung zu einem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln, z. B. Wissenschaft, Praxis, Betroffene. Im Anschluss an die Impulsvorträge findet eine Podiumsdiskussion mit allen Referent_innen sowie weiteren Meinungsträger_innen zu dem Thema statt. Hier wird sich kontrovers bzw. aus den verschiedenen Blickwinkeln heraus auf der Grundlage der Vorträge ausgetauscht. Dabei ist auch das Plenum eingeladen sich zu beteiligen, aus ihren Erfahrungen und Haltungen zu berichten und ihre bisherigen Standpunkte zu reflektieren. Im Fall eines sehr kontrovers diskutierten Themas (z.B. zu geschlechtergerechtem Sprechen) bietet sich eine anonyme Meinungsabfrage zu Beginn sowie gegen Ende der Veranstaltung als Vergleich an. Diese Methode kann deutlich zeigen, wie viele Teilnehmende die Impulse in der Veranstaltung für sich genutzt haben, um ihre Haltung zu reflektieren und auf dieser Grundlage zu verändern.

Barrierefreiheit

Die Veranstaltungen findet entweder in den Räumlichkeiten der katho Aachen statt, die mit einem barrierefreien Leitsystem ausgestattet und damit barrierefrei erreichbar sind. Alternativ wird das Format digital durchgeführt. Der Bedarf nach Unterstützungssystemen (Verdolmetschungen, Übersetzungen, barrierefreie Leitsysteme, etc.) wird im Vorfeld abgefragt und entsprechend der Bedarfe angeboten. So würde nach Bedarf auch eine Ergebnisdokumentation in Leichter Sprache angeboten.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Die größte Herausforderung ist es für die Veranstalter_innen, Neutralität im Falle eines kontroversen Themas zu wahren. Das ist bereits mit der Referent_innen-Auswahl und Umsetzung der zwei konträren Positionen zu berücksichtigen. Von der Titelauswahl bis zur (An-)Moderation darf seitens der Veranstalter_innen keine persönliche Haltung durchscheinen, da dies sonst manipulativ auf die Teilnehmenden wirken könnte und das Format ja genau diesem Missstand entgegenwirken möchte. Durch die Auswahl eines Themas wird oftmals schon eine Zielgruppe mit entsprechender Haltung angesprochen (z. B. beim Thema „geschlechtergerechtes Sprechen“ die Zielgruppe der Befürworter_innen), sodass die „Pro-Position“ gestärkt und die „Contra-Position“ eher geschwächt startet. Um dieses Dilemma zu lösen, ist es wichtig, sowohl Referent_innen mit einer Gegenmeinung einzuladen, als auch eine breite Zielgruppe anzusprechen (z. B. nicht nur Gleichstellungsbeauftragte einladen). Insgesamt ist eine ständige Selbstreflexion bei der Veranstaltungskonzeptionierung und –umsetzung wichtig.

Fazit

Das Format „Innovation durch Reflexion“ ermöglicht es den Teilnehmenden ihre eigenen Werte und Normen zu hinterfragen und somit eine Haltung zu einem Thema womöglich zu verändern. Besonders geeignet sind kontrovers diskutierten Themen. Wird ein Thema nur von unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, jedoch aber die gleiche Haltung vermittelt werden, würde sich das Format nicht wesentlich von einem „normalen“ Fachtag unterscheiden, der bestenfalls zu einer Erkenntniserweiterung in der jeweiligen Thematik bei den Teilnehmenden führt. So liegt die Besonderheit dieses Formates darin, dass mindestens zwei oder mehr Haltungen und Meinungen zu einem Thema vorgestellt werden. So können Teilnehmende ihre Haltung ins Verhältnis setzen und ggf. verändern. Gerade Studierende setzen sich bestenfalls kritisch mit einer unkritisch übernommenen Haltung zu einem Thema auseinander.

Das Format eignet sich aufgrund seines Diskussionspotentials eher für Präsenz- als für digitale Veranstaltungen, da die Erfahrung gemacht wurde, dass die Beteiligung an kontroversen Diskussionen im digitalen Raum deutlich weniger genutzt wird und die Emotionalität der Debatten fehlt.

Innovation durch Reflexion ist ein sehr beliebtes und wichtiges, aber auch mutiges Format, mit dem man sich nicht nur Freunde macht, da kontroverse Themen aufgegriffen, auf den Punkt gebracht und mitunter sehr emotional diskutiert werden. Debatten zur geschlechtergerechten Sprache beispielsweise, die zwischen Verfechter_innen des Erhalts deutscher Sprachkultur und Gleichstellungsbeauftragten geführt werden, können hitzig sein und werden mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht in einem Konsens enden. Dieser Effekt ist gewollt, damit die Teilnehmenden so explizit die Möglichkeit bekommen, ihre eigene Haltung dazu zu schärfen.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Karin Jazra

Forschungsreferentin im Innovation-Lab Aachen

k.jazra@katho-nrw.de

0241/60003 – 120

Weiterführende Links

Meldung zur Veranstaltung „SPRACHE – MACHT – RASSISMUS“ am 28.10.2021:

www.s-inn.net/meldungen/sprache-macht-rassismus

Meldung zur Veranstaltung „Geschlechtergerechte Sprache – Genderwahn oder moralische Verpflichtung“ am 06.06.2019:

www.s-inn.net/meldungen/fachtagung-geschlechtergerechte-sprache

III.5 Vortragsreihe Disability Studies

Ziele und Zielgruppen

Ziel der Vortragsreihe ist es, unterschiedliche gesellschaftliche Themen aus der Perspektiven der Disability Studies zu betrachten und in einer breiteren Öffentlichkeit zu diskutieren. Die Teilnehmenden der Veranstaltungen sollen sich austauschen können und durch Vorträge sensibilisiert werden für den Themenkomplex Inklusion.

In jedem Semester gibt es ein Oberthema bzw. eine thematische Vortragsreihe. Diese waren bisher:

- „Intersektionalität“
- „Diversity für alle, oder?!“
- „Behinderung und Corona“
- „Perspektiven der Gegenwart und Zukunft“

Zu jeder Vortragsreihe gab es drei bis vier Veranstaltungen.

In den letzten beiden Vortragsreihen „Behinderung und Corona“ und „Perspektiven der Gegenwart und Zukunft“ waren neben Referent_innen aus dem Bereich der Disability Studies auch Hochschulangehörige der EvH RWL in Bochum zu Gast, die jeweils einen wissenschaftlichen Kommentar zum Thema beigetragen haben.

Getreu dem Motto der Behindertenbewegung „Nichts über uns ohne uns“ ist es ein wichtiges Ziel des Formats, sowohl Referierende mit Behinderung einzuladen als auch die Veranstaltung möglichst barrierefrei zu gestalten. Dadurch sollen alle Menschen der Gesellschaft und insbesondere diejenigen mit einer Behinderung angesprochen werden.

Es soll ein möglichst breites Publikum mit der Vortragsreihe angesprochen werden. Deshalb findet sie einerseits über der Videoplattform Zoom statt, wo sich Teilnehmende aktiv beteiligen können. Andererseits wird die Veranstaltung live über den YouTube-Kanal der EvH RWL gestreamt. Im Anschluss wird nach Absprache mit den Referierenden ein Video der jeweiligen Vorträge erstellt, das im Nachgang über den YouTube-Kanal abrufbar ist.

Entstehung des Transferformats

Die erste Vortragsreihe wurde in Zusammenarbeit mit dem Teilhabeinstitut der katho am Standort Münster geplant und auch zu Teilen durchgeführt.

Im Anschluss wurde das Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYS) der Kooperationspartner. Das Team besteht seitdem aus Jens Koller und Sinem Malgac (bzw. in Vertretung Lisa Koopmann) von s_inn und Gudrun Kellermann vom BODYS. Durch die Expertise von BODYS fanden immer wieder wichtige Impulse aktueller Diskurse der Disability Studies Eingang in die Vortragsreihe.

Ablauf und der Zeitrahmen

Mittlerweile sind drei Vortragsreihen umgesetzt. Die Reihe mit dem Oberthema „Perspektiven der Gegenwart und Zukunft“ befindet sich gerade in Durchführung.

Die erste Reihe für das Sommersemester 2020 wurde zunächst in Präsenz geplant und musste dann an die neuen Gegebenheiten der Pandemie angepasst werden. Sie wurde somit von Anfang an digital umgesetzt.

Die Veranstaltungen finden in der Regel von 18:00 bis 19:30 Uhr statt und sind in zwei Bereiche aufgeteilt. Im ersten Teil referiert der/die Expert_in zu einem spezifischen Thema im Rahmen des Oberthemas der Reihe. Im Anschluss gibt es einen kurzen Kommentar seitens eines/einer Hochschulangehörigen der EvH RWL. Insgesamt dauert dieser Teil ca. 60 Minuten. Im zweiten Teil lädt der/die Moderator_in alle Teilnehmenden zur Diskussion mit den Referierenden und untereinander ein.

Im Vorfeld der Veranstaltung findet ein Vorgespräch mit dem Team und beiden Referierenden statt. Das Team bereitet zudem einige Impulsfragen vor, die im Anschluss an die Beiträge die Diskussion anregen sollen. In diesem Vorgespräch geht es neben den technischen Vorbereitungen insbesondere um die inhaltliche Abstimmung beider Vorträge. Im Nachgang geht es um Videoerstellung, Evaluation und Berichterstellung.

Barrierefreiheit

Das Format legt einen sehr hohen Fokus auf Barrierefreiheit. Unabhängig vom tatsächlichen Bedarf der Teilnehmenden wird grundsätzlich sowohl Gebärdensprach- als auch Schriftdolmetschung angeboten. Darüber hinaus werden alle Referierenden im Vorgespräch auf wichtige Aspekte hinsichtlich Barrierefreiheit sensibilisiert. Dazu gehört z. B. der Hinweis darauf Bilder in Präsentationen zusätzlich auch immer auditiv zu beschreiben. Oder dass die Präsentationen an Personen mit entsprechendem Bedarf verschickt werden. Gehörlose Personen etwa benötigen die Präsentationen im Vorfeld, um den Vorträgen am Abend der Veranstaltung besser folgen zu können. Menschen mit Sehbehinderungen haben die Möglichkeit die Präsentation im Vorfeld mit ihrem Screenreader auslesen zu lassen. Eine Übersetzung oder Verdolmetschung in Leichte Sprache gab es bisher noch nicht, da von Teilnehmenden noch kein Bedarf dazu bei der Anmeldung mitgeteilt wurde.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Die große Herausforderung war sicherlich zum Anfang der Pandemie, das geplante Präsenzformat in eine digitale Veranstaltung umzuwandeln. Besonders herausfordernd war es, die Schrift- und Gebärdendolmetscher gut zu integrieren und die technischen Barrieren möglichst gering zu halten. Es sollten nicht zuletzt die Inhalte der Vorträge im Vordergrund stehen und nicht technische Aspekte. Usability war hier ein zentrales Stichwort, also das genaue Abwägen zwischen dem Einsatz neuer Technik und der Freiheit zu Mitgestaltung digitaler Formate und einem konsumorientierten Format in dem ‚ich‘ als Teilnehmende_r nicht stark gefordert bin.

Im Laufe der Zeit wurden deshalb detaillierte Anleitungen verfasst, die auf Ergebnissen der Evaluation und der gewonnenen Erfahrung der ersten digitalen Veranstaltungen basieren und bei Folgeveranstaltungen allen Teilnehmenden den Einstieg erleichtern sollten.

Fazit

Mit den Erfahrungen aus nunmehr fast vier Semestern ist insbesondere deutlich geworden, wie facettenreich die Umsetzung von Barrierefreiheit sein kann. Als zu Beginn der Pandemie alle Veranstaltungen der Hochschule(n) auf digitale Formate umgestellt werden mussten galt dies zunächst in Hinblick auf Barrierefreiheit als große Chance. Die Vorzüge dessen haben sich auch bei uns bestätigt, denn nun können auch Menschen erreicht werden, die bei einer Präsenzveranstaltung nicht gekommen wären. So erreicht beispielsweise das Format Teilnehmende aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Jedoch haben sich andere Herausforderungen ergeben, die ihrerseits mit Barrieren behaftet sind. Fragestellungen wie die angesprochene Integration von Verdolmetschung während der Veranstaltung, welche Plattformen lassen sich bspw. per Screenreader bedienen oder welche Besonderheiten muss ich bei der Moderation einer digitalen Veranstaltung beachten, wurden im Laufe des Formats immer wieder vom Team reflektiert und weiterentwickelt.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Jens Koller

Forschungsreferentin im Innovation-Lab Bochum

koller@evh-bochum.de

0234/36901 – 457

Sinem Malgac

Forschungsreferentin im Innovation-Lab Bochum

malgac@evh-bochum.de

0234/36901 – 463

Lisa Koopmann

Forschungsreferentin im Innovation-Lab Bochum

koopmann@evh-bochum.de

0234/36901 – 463

Weiterführende Links

Veranstaltungsseite der Vortragsreihe „Disability Studies“:

www.s-inn.net/veranstaltungen/disability-der-gegenwart-und-der-zukunft

III.6 Erklärvideos

Ziele und Zielgruppen

Erklärvideos sollen einen einfachen Zugang zu einem Thema oder einer Veranstaltung bieten, ein Konzept oder eine Organisation erklären und konzentrieren sich auf die wesentlichen Inhalte. Sie greifen dabei auf Einfache Sprache mit visueller Unterstützung zurück. Gerade wissenschaftliche Texte schaffen durch ihren Umfang und die Wahl der Sprache häufig Barrieren für Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder Konzentrationsstörungen. Ebenso können Sprachkenntnisse oder Sinneseinschränkungen das Verständnis solcher Texte erheblich erschweren. Durch die gezielte Reduktion auf wesentliche Inhalte in Kombination mit visuellen Darstellungen schaffen Erklärvideos einen vereinfachten Zugang und öffnen somit wissenschaftliche Erkenntnisse und Veranstaltungen für ein neues Publikum. Erklärvideos dienen nicht dazu, Forschungsergebnisse aufzubereiten oder ein gesamtes Konzept im Detail zu erklären.

Die direkte Zielgruppe des Angebots sind zunächst soziale Organisationen und Hochschulen, die ihre Inhalte darstellen möchten. Die Transferagentur erstellt die Erklärvideos und stellt diese für die jeweilige Nutzung (z. B. auf Websites) zur Verfügung.

Indirekt werden Zielgruppen durch das Anschauen der Erklärvideos erreicht, die möglicherweise durch die sonstige übliche Darstellung wissenschaftlicher Inhalte oder von Organisationen abgeschreckt werden. Besonders Menschen mit Lernschwierigkeiten oder kognitiver Beeinträchtigung, Menschen mit Konzentrationsstörungen oder Menschen mit geringen Deutschkenntnissen können durch Erklärvideos erreicht werden.

Entstehung des Transferformats

Mitarbeitende von s_inn erkannten Verständnisprobleme im Transfer, denn viele Zusammenhänge an der Hochschule sind sehr komplex und Begriffe vielfältig deutbar. Deshalb wurde das Thema Erklärvideos durch das Innovation-Lab Köln des Transfernetzwerks Soziale Innovation – s_inn aufgegriffen und ein passendes Verfahren entwickelt. Inzwischen wurden ca. 70 Erklärvideos durch das Innovation-Lab Köln erstellt und an Partner_innen innerhalb und außerhalb der Hochschule übermittelt.

Ablauf und der Zeitrahmen

Wenn jemand die Transferagentur wegen der Produktion eines Erklärvideos anfragt, wird ein Fragebogen zur Erstellung von Erklärvideos zugesandt. Hier werden wichtige Fragen geklärt, wie z. B. die nach der Zielgruppe und was die Botschaft des Videos sein soll. Alle Schritte des Produktionsprozesses werden auf der Homepage von s_inn in Erklärvideos dargestellt (<https://www.s-inn.net/erklaraevideos>, Stand 5.12.2021)

Erklärvideos sind kurz, prägnant und zielorientiert. Sie sollten einen Umfang von zweieinhalb Minuten nur in Ausnahmefällen übersteigen und bei Bedarf lieber in mehrere Erklärvideos aufgeteilt werden. Sie bestehen aus einem Voice-Over, das professionell eingesprochen und danach durch eine passende grafische Darstellung in einer Whiteboard-Optik unterlegt wird. Die Erstellung geschieht mit einer entsprechenden Software.

Barrierefreiheit

Für Menschen mit kognitiven Einschränkungen, Menschen mit Konzentrationsstörungen oder Menschen mit geringen Deutschkenntnissen können Erklärvideos ein Zugang zu komplexen Informationen sein. Denn sie reduzieren und vereinfachen komplexe Inhalte einerseits und untermalen Sie andererseits mit Visualisierungen (ähnlich wie bei Übersetzungen in Leichte Sprache). Gleichzeitig können Erklärvideos durch ihre akustische Form auch für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen einen erleichterten Zugang darstellen, wenn bspw. Screenreader oder vergleichbare Programme nicht einsetzbar sind.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Wenn das Erklärvideo erstellt wurde, sind nachträgliche Änderungen aufwändig, insbesondere wenn es sich um Änderungen am Text handelt, weil dies auch die Zeitmarken im Video beeinflusst. Eine Überarbeitung entspricht in den meisten Fällen der Erstellung eines neuen Erklärvideos. Deshalb ist die Vorarbeit sehr wichtig und muss an die Autor_innen des Videos gut kommuniziert werden. Dafür haben sich die Erklärvideos zum Produktionsprozess und der Fragebogen gut bewährt.

Fazit

Erklärvideos sind eine zeitgemäße Form der Darstellung von Organisationen und Inhalten. Sie entsprechen dem aktuellen Medienverhalten vieler Menschen, indem sie kurz und prägnant sind. Sie reduzieren Barrieren und schaffen Zugänge. Im Prinzip ist beinahe alles im Rahmen eines Erklärvideos darstellbar und sie sind flexibel einsetzbar. Sei es als auflockerndes Element in einem Vortrag, Seminar o. Ä., als auch über den Rahmen einer Veranstaltung hinaus auf Websites usw. Sie stellen somit eine langfristige Investition dar. Ist ein Erklärvideo einmal erstellt, ist es in seiner Struktur unflexibel und eine Änderung aufwändig, insofern sollten Erklärvideos vorab gut durchdacht und langfristig geplant werden.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Tristan Steinberger

Stellvertretende Agenturleitung

t.steinberger@katho-nrw.de

0221/7757 – 465

Weiterführende Links

Webseite der Erklärvideos:

www.s-inn.net/erklaervideos

III.7 Transferforum

Ziele und Zielgruppen

Ein zentrales Thema in der Sozialen Arbeit ist der Transfer von Wissen und Erkenntnissen zwischen Wissenschaft und Praxis. Forschungsergebnisse und Konzepte aus Projekten von Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind oft nicht direkt zugänglich für die breite Öffentlichkeit und für die Praxis. So bleiben neue Erkenntnisse und Entwicklungen häufig nur in wissenschaftlichen Fachkreisen. Genau das möchte das Transferforum ändern und Theorie und Praxis, also Hochschule und Organisationen der Sozialen Arbeit, vernetzen.

Inhaltlich ist das Transferforum offen und flexibel: Es werden aktuelle Themen aufgegriffen, ebenso wie Projekte, Forschungsergebnisse und Konzepte aus Wissenschaft und Praxis. Es besteht die Möglichkeit, mit eigenen Themen an das Innovation-Lab heranzutreten oder das Innovation-Lab selbst setzt die Themen.

Bisherige Themen waren u. a.:

- Sportsozialarbeit
- Hate Speech im Netz und Antisemitismus im Netz
- Virtual Reality in der Geragogik
- Digitaler Datenschutz in der Sozialen Arbeit
- Kinderschutz

Das Transferforum als Format ist geöffnet für alle Interessierten, schwerpunktmäßig richtet es sich allerdings insbesondere an Vertreter_innen von Hochschulen und Praxiseinrichtungen. Dies ermöglicht es auch spezifische Fachthemen anzugehen.

Entstehung des Transferformats

Das Transferforum ist ein reines Online-Format und durch die Herausforderungen der Corona-Pandemie entstanden. Man brauchte kurze und barrierearme Austauschformate zwischen der Hochschule und ihrer Umwelt. Die Idee wurde am Innovation-Lab Köln und in Zusammenarbeit mit der Studiengangsleitung des Masterstudiengangs „Innovationsmanagement in der Sozialen Arbeit“ das erste Mal umgesetzt. Seitdem melden sich Professor_innen und Kooperationspartner_innen meistens eigeninitiativ, um Ihre Themen im Transferforum zu platzieren.

Ablauf und der Zeitrahmen

Das Transferforum findet alle zwei Monate nachmittags oder abends statt und dauert zwei bis drei Stunden. Sowohl für die Referent_innen als auch für die Teilnehmenden soll der Aufwand möglichst gering sein. Dies wird erreicht, indem die Organisation und Bewerbung der Veranstaltung durch das Innovation-Lab Köln übernommen wird, ebenso die Moderation und technische Betreuung. Auf Referent_innen kommt lediglich ein Vorgespräch, bei Bedarf ein Techniktest und die Veranstaltung selbst zu.

Für die Teilnehmenden sind zwei bis drei Stunden als Veranstaltung eine überschaubare Länge und der Nachmittag hat sich als Veranstaltungszeitpunkt gut bewährt. Das Online-Meeting ermöglicht einen einfachen Zugang und Anmeldungen können bis Veranstaltungsbeginn durchgeführt werden. Es ist nicht zwingend eine aktive Teilnahme nötig, allerdings möglich und willkommen.

Grundlegend ist das Format flexibel, aber im Kern hat sich der folgende Ablauf bewährt: Das Transferforum wird durch den/die Moderator_in aus dem Transfernetzwerk eröffnet und anmoderiert. Es folgen ein bis zwei Keynote-Vorträge im Umfang von 30–45 Minuten. Nach jedem Vortrag gibt es eine offene Fragerunde, die durch zwei Mitarbeitende des Innovation-Labs moderiert wird (siehe Kapitel „Digitale Veranstaltungen“).

Die Fragerunde nach dem letzten Vortrag geht fließend in den offenen Austausch über. Hier ist gewünscht, dass auch vom zentralen Thema der Veranstaltung abgewichen werden kann, solange sich die Fragen, Anregungen und Anmerkungen der Teilnehmenden im weiteren Spektrum des Themas bewegen. Es wird der Austausch mit den Referent_innen und unter den Teilnehmenden in den Vordergrund gerückt. Sollten die entsprechende Diskussion schleppend anlaufen oder Fragen ausbleiben, hat das Moderationsteam zusätzlich Fragen vorbereitet. Außerdem können Teilnehmende auch Fragen anonym einzubringen, indem sie dem Moderationsteam per Mail oder privater Nachricht im Videokonferenz-Tool ihre Frage/n schicken. Um Nachhaltigkeit zu gewährleisten, werden alle Inhalte nach der Veranstaltung als Video- oder Audio-Aufzeichnung zur Verfügung gestellt, wenn die Zustimmung von den Referent_innen vorliegt. So bleiben die Inhalte über die Veranstaltung hinaus erhalten.

Folgendes Praxisbeispiel skizziert das Format:

Aufgrund aktueller Geschehnisse wurde vom Innovation-Lab Köln eine Veranstaltung zum Thema Hate Speech im Netz geplant. Durch den Podcast „s_innzeit“ bestand bereits Kontakt zu dem Autor und Politikwissenschaftler Said Rezek, der Workshops und Vorträge zu diesem Thema anbietet. Sein Vortrag hatte den Schwerpunkt „Hate Speech im Netz“. Ergänzend gab es einen weiteren Vortrag zur Entstehung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit mit dem Schwerpunkt Antisemitismus von Prof. Dr. Spetsmann-Kunkel. Er ist Leiter des Zentrums für Antisemitismus- und Rassismusforschung (CARS) an der katho und als Dekan der Abteilung Aachen der katho vorher bekannt gewesen. Mit beiden Referenten wurden Vorbesprechungen durchgeführt. Das Innovation-Lab Köln hat die Flyer zur Veranstaltung erstellt und die Bewerbung übernommen. Das Transferforum fand am 29. März von 17.00 bis 20.00 Uhr statt und wurde von ca. 100 Teilnehmenden besucht. Die Moderation wurde im Tandem von Tristan Steinberger und Stephan Post durchgeführt. Insbesondere der offene Austausch wurde positiv und aktiv wahrgenommen, wobei schwerpunktmäßig über sinnhafte Formen und Orte der Gegenrede gegen Hate Speech gesprochen wurde, ebenso wie über mögliche Ansprechpersonen und Organisationen. Der Vortrag von Herrn Spetsmann-Kunkel wurde im Anschluss als Audio-Datei zur Verfügung gestellt, das Hand-Out von Herrn Rezek auf Wunsch des Referenten per E-Mail verschickt. Ebenso wurden weiterführende Links auf der Veranstaltungsseite eingebettet, die nach wie vor abrufbar ist: www.s-inn.net/veranstaltungen/transferforum-hate-speech (Stand: 16.11.2021).

Barrierefreiheit

Als digitale Veranstaltung unterliegt das Transferforum den üblichen Barrieren von Videokonferenz-Tools. Insbesondere für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung sind die Zugänge hier erschwert. Gleichzeitig sind Videokonferenzen jedoch durch ihre lokale Ungebundenheit auch für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen gut verfügbar und zugänglich. Da sich das Transferforum an ein fachlich interessiertes und meist wissenschaftliches Publikum richtet, werden Barrieren im Hinblick auf kognitive Einschränkungen, wie beispielsweise Leichte Sprache, nicht weiter angegangen. Die Referent_innen werden sensibilisiert, möglichst auf Fachtermini zu verzichten. Und auch die Moderatoren versuchen Alltagssprache zu benutzen.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Die einzige Herausforderung beim dem Transferforum ist es, dass eine sehr wissenschaftliche Sprache benutzt wird und die Teilnehmenden sich eventuell nicht aktiv beteiligen. Für die sprachlichen Aspekte finden aber auch die Vorgespräche mit den Referent_innen statt. Eine aktive Beteiligung der Teilnehmenden kann durch eine gute Moderation initiiert werden.

Generell ist dieses Format sehr effektiv, da Prozesse in der Vorbereitung mittlerweile routiniert sind. So ist der Aufwand der Veranstaltungsorganisation gering, aber der Nutzen sehr groß. Durch dieses regelmäßige Format können Netzwerke auf- und ausgebaut werden. Es entsteht ein immer größer werdender E-Mail Verteiler von Teilnehmenden und Interessierten, der mit neuen Einladungen bespielt werden kann. Dadurch, dass Format, Struktur und Qualität bekannt sind, entwickelt sich eine feste Reichweite, die durch die eingeladenen Referent_innen vergrößert, ihnen aber auch angeboten wird.

Fazit

Das Transferforum als Format ist besonders dann dienlich, wenn eine Austausch- und Transferstruktur innerhalb der Praxis und zwischen Praxis und Hochschule aufgebaut werden soll. Seine Stärken liegen in der Effizienz und der Flexibilität, ebenso wie es als Kern des Netzwerkaufbaus fungieren kann, um hierüber auch andere, umfangreichere Veranstaltungen zu bewerben. Die Partizipation erfordert Engagement und Interesse von den Teilnehmenden und es bedarf einer guten Moderation.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Tristan Steinberger

Stellvertretende Agenturleitung

t.steinberger@katho-nrw.de

0221/7757 – 465

Stephan Post

Forschungsreferent im Innovation-Lab Köln

s.post@katho-nrw.de

0221/7757-464

Weiterführende Links

Meldung zum Transferforum „Geschlechtseintrag “divers“ – Geschlechtliche Vielfalt in den stationären Hilfen zur Erziehung“ am 01.02.2021:

www.s-inn.net/meldungen/transferforum-geschlechtseintrag-divers-geschlechtliche-vielfalt-in-den-stationaeren-hilfen-zur-erziehung

Meldung zum Transferforum „Digitales Arbeiten vs. Datenschutz“ am 23.11.2020:

www.s-inn.net/meldungen/transferforum-digitales-arbeiten-vs-datenschutz

Meldung zum Transferforum „Virtuelle Geragogik in der Realität“ am 28.1.2020:

www.s-inn.net/meldungen/transferforum-virtuelle-geragogik-in-der-realitaet-des-innovation-labs-koeln

III.8 Themenreihe „Zeit der Pandemie – Herausforderung Solidarität“

Ziele und Zielgruppen

Ziel des Formates war es, die Folgen der Coronapandemie für geflüchtete Menschen, für Bewohner_innen von Pflegeheimen und deren Angehörige, für wohnungslose Menschen sowie für Kinder und Jugendliche einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und dabei gerade auch die sog. ‚Betroffenen‘ als Expert_innen in eigener Sache zu beteiligen. Somit richtete sich der Blick auf die Situation gesellschaftlicher Akteur_innen, die ohnehin von Ausgrenzung bedroht bzw. betroffen sind und/oder deren Bedarfe während der Pandemie in besonderer Weise vernachlässigt wurden. Die Themenreihe schloss sich an viele Transferaktivitäten von s_inn an, die sich seit dem Beginn der Pandemie mit den Folgen von „Corona“ auseinandersetzen. Allerdings wurde mit diesem Format nochmal speziell auf die Lebenssituation der genannten gesellschaftlichen Akteur_innen geschaut und reflektiert, inwieweit sich für sie durch „Corona“ strukturelle Probleme weiter verstärken. Zugleich sollten mögliche Lösungsansätze sowie die Frage näher beleuchtet werden, inwieweit die Pandemie gesellschaftliche Solidarität verringert – oder im Gegenteil verstärken kann. Deshalb gehörten zu den Gästen der Themenabende ebenso Akteur_innen von Initiativen oder Einrichtungen, die sich gerade auch während der Pandemie für konkrete Verbesserungen und eine stärkere Sichtbarkeit der Situation vulnerabler gesellschaftlicher Gruppen engagieren. Insgesamt wurde darauf geachtet, die Perspektiven und Wissensformen aus Wissenschaft, Praxis und Gesellschaft möglichst gleichberechtigt einzubeziehen.

Dies galt nicht nur für die Gästerauswahl, sondern auch für die Zielgruppen, die erreicht werden sollten: Die Reihe richtete sich an Hochschulangehörige, Praxisvertreter_innen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen sowie an Bürger_innen, die sich zivilgesellschaftlich (etwa auch in Selbstvertretungen) engagieren und/oder sich – bspw. aufgrund eigener ‚Betroffenheit‘ – für die Themen interessieren.

Entstehung des Transferformats

Nach dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020, als immer klarer wurde, dass bestimmte gesellschaftliche Gruppen besonders von den Einschränkungen betroffen sein werden, hat sich die Transferagentur intensiver mit den ungleich verteilten Folgen der Pandemie und den ‚Corona-Diskursen‘ in Medien und Politik beschäftigt. Die Idee für die Themenreihe entstand aus der Beobachtung, dass zugleich die Bedeutung gesellschaftlicher Solidarität betont wurde und die Situation besonders betroffener Menschen relativ ‚unsichtbar‘ – und undiskutiert – blieb. Gemeinsam mit dem Innovation-Lab Bochum und der Leiterin der Ev. Stadtakademie Bochum, Dr. Anja Stuckenberger, sollte hier mit einem dialogischen Format angesetzt werden, in dem sich Gäste und Publikum miteinander über Probleme und Perspektiven austauschen können.

So fanden zwischen September 2020 und Mai 2021 insgesamt 5 Themenabende statt, die etwa eine Dauer von 2 Stunden hatten.

Ablauf und der Zeitrahmen

Die Themenabende wurden partizipativ gestaltet, indem bereits im Vorfeld teils ausführliche Gespräche mit den späteren Gästen aus Praxis und Gesellschaft stattfanden. Für diese Vorgespräche wurden zwar vom Team bereits Themenblöcke mit möglichen Fragen vorbereitet. Es gab aber immer Raum für einen offenen Austausch in dieser Vorbereitungszeit. So konnten die beteiligten Akteur_innen aus Praxis und Gesellschaft ihre eigenen Schwerpunkte einbringen und man konnte sich gegenseitig kennenlernen. Gerade mit Blick auf die Expert_innen in eigener Sache – etwa geflüchtete Menschen, die zuvor noch nicht in einem öffentlichen Rahmen über ihre schwierige Situation gesprochen hatten – war dieser vorherige Kontakt ein entscheidender Aspekt: So konnten Fragestellungen angepasst, mögliche Sprachbarrieren rechtzeitig eingeschätzt und idealer Weise auch Ängste abgebaut werden, in einem hochschulischen Veranstaltungskontext später nicht ‚bestehen‘ zu können.

An den Themenabenden selbst wurde der Anspruch einer partizipativen beziehungsweise dialogischen Vorgehensweise folgendermaßen umgesetzt: Einem wissenschaftlichen Impuls, der jeweils auf etwa 15 bis 20 Minuten begrenzt wurde, folgte ein längeres moderiertes Gespräch, in dem vor allem die Gäste aus Praxis und Gesellschaft adressiert wurden.

Beispiel 1: „Armut in Zeiten von Corona – Zwischen größerer Verletzbarkeit und Solidarität?“ am 04.02.2021

Nach einem Kurzvortrag von Prof. Dr. Uwe Becker (EvH RWL), der die weitere Verstärkung sozialer Ungleichheit durch „Corona“ zum Thema hatte, lag der Fokus des anschließenden Gesprächs auf den Erfahrungen und Problemen wohnungsloser Menschen. Während Hubert Ostendorf vom Düsseldorfer Verein „fiftyfifty“ einen erweiterten Blick auf die sich verschärfende Situation seiner Klient_innen und die Solidaritätsbereitschaft der Bürger_innen einnahm, thematisierte Sandra Martini auf Basis eigener Erfahrungen die konkreten Alltagsprobleme wohnungsloser Menschen, wobei sie sich nicht zuletzt auf die Lockdown-Phasen bezog. Gemeinsam gingen beide auf die Potentiale von Housing First-Ansätzen ein, deren Notwendigkeit sich durch die Pandemie noch deutlicher gezeigt habe.

Link zur Veranstaltungsseite: www.s-inn.net/veranstaltungen/armut-in-zeiten-von-corona-zwischen-groesserer-verletzbarkeit-und-solidaritaet-1

Beispiel 2: „Ankommen trotz Distanz? – Geflüchtete Menschen in der Pandemie“ am 03.05.2021

Der Themenabend begann mit einem Kurzvortrag von Monique Kaulertz (UBIF/EvH RWL), in dem sie aus einer kritischen theoretischen Perspektive grundsätzliche Probleme von Institutionen wie Gemeinschaftsunterkünften darlegte. Danach wurde Erfahrungen von Geflüchteten breiter Raum gegeben, indem Ceyhun Dönmez und Militan Alo ausführlicher auf die Situation in einer Flüchtlingsunterkunft während der Pandemie bzw. auf alltägliche Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung eingingen. Christian Cleusters von der Medizinischen Flüchtlingshilfe Bochum bestätigte die angesprochenen Probleme und forderte eine verbesserte, menschenrechtsorientierte Unterbringung von geflüchteten Menschen.

Während des moderierten Gesprächs konnte sich das Publikum bereits im Chat mit Fragen oder Kommentaren beteiligen, die danach von der/dem jeweiligen Co-Moderator_in aufgegriffen wurden. Danach folgte eine gemeinsame Diskussion. Hierfür waren jeweils mindestens 45 Minuten eingeplant, um das Format ausreichend für weitere inhaltliche Impulse – ggfs. auch konträre Positionen – und einen intensiven Austausch zwischen Gästen und Publikum zu öffnen.

Link zur Veranstaltungsseite: www.s-inn.net/veranstaltungen/ankommen-trotz-distanz

Barrierefreiheit

Um die Gäste aus Praxis und Gesellschaft gleichberechtigt zu beteiligen, wurde bei der Moderation darauf geachtet, zwischen wissenschaftlicher und lebensweltlicher Perspektive zu vermitteln und etwa auf die Verwendung von Fachtermini zu verzichten. Im Falle der Einbeziehung geflüchteter Menschen wurden sprachliche Barrieren zudem über ein kontinuierliches ‚Dolmetschen‘ durch eine der beiden Moderatorinnen abgebaut.

Da die Themenreihe ausschließlich als digitale Veranstaltung durchgeführt wurde, blieben mit Videokonferenztools verbundene Barrieren (etwa auch: über die technischen Voraussetzungen, Geräte und Internet, zu verfügen) bestehen. Bei den Gästen wurden mögliche Zugangsprobleme oder Unterstützungsbedarfe im Vorfeld abgeklärt.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Die unterschiedlichen Perspektiven aus Wissenschaft, Praxis und Gesellschaft haben bei der Durchführung der Themenreihe zugleich Herausforderungen wie auch ein besonderes Potential bedeutet. Zu den Herausforderungen gehörte es, bei der Vorbereitung und Moderation ‚die richtige Sprache‘ zu finden. Im Falle des Themenabends zu der Situation von geflüchteten Menschen war aufgrund von sprachlichen Barrieren zudem abzuwägen, die Veranstaltung entweder im Ganzen in englischer Sprache durchzuführen oder sich auf ein Dolmetschen für den betreffenden Gast zu beschränken. Die Entscheidung für die letzte Variante verlief zwar nach Einschätzung des Teams positiv; zugleich bleibt aber für zukünftige Veranstaltungen die Frage bestehen, wie Partizipation hier am besten gewährleistet werden kann. In der Moderation kam die Herausforderung hinzu, bei ‚dominanteren‘ Gästen – etwa Praxisvertreter_innen, die darin geübt sind, sich in solchen Veranstaltungen deutlich zu positionieren – auf ausreichend Redeanteile der sog. „Betroffenen“ wie auch auf eine angemessene Einbeziehung der Fragen und Kommentare aus dem Publikum zu achten.

Der Austausch bzw. die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Perspektiven war gleichzeitig ein besonderes Potential der Themenreihe. Die eher theoretischen Perspektiven aus den Impulsvorträgen wurden über die Gäste aus Praxis und Gesellschaft durch Alltagserfahrungen und die Schilderung konkreter Folgen der Pandemie ergänzt. So haben wohnungslose oder geflüchtete Menschen sehr eindrücklich Probleme der sozialen Isolation deutlich gemacht und beschrieben, wie sie im Zuge von Corona zunehmend „unsichtbar“ geworden seien. Andere Gäste wie auch Teilnehmende aus dem Publikum konnten auf solche Erfahrungsberichte unmittelbar Bezug nehmen und gemeinsam mit den Expert_innen in eigener Sache über nötige Verbesserungen oder Lösungsansätze diskutieren.

Fazit

Durch die dialogische Verbindung unterschiedlicher Perspektiven konnte sich im Verlauf der Themenabende ein erweitertes Wissen über die Folgen der Pandemie entwickeln. Das Organisationsteam bekam auch von Praxisvertreter_innen und Expert_innen in eigener Sache anschließend das positive Feedback, dass ein solches Format zukünftig wiederholt werden sollte.

Auf Basis der Erfahrungen sind für die Durchführung eines vergleichbaren Formates folgende Punkte wichtig/zu beachten:

- Die Vorbereitung ist, u.a. durch teils ausführliche Vorgespräche, relativ zeitaufwändig: Für die Vorgespräche sollte zudem bereits ein recht genaues Konzept vorliegen, um den späteren Gästen eine Struktur/Orientierung zu bieten (und darüber auch eine gewisse ‚Sicherheit‘ zu vermitteln).
- An der Durchführung der Themenabende sollten mind. 2 Personen (Hauptmoderator_in und Co-Moderator_in) beteiligt sein. Bei der Themenreihe

„Zeit der Pandemie“ waren meist alle 3 Mitglieder des Teams aktiv, etwa auch wegen Technik/YouTube-Stream.

- Was noch besser gelingen könnte, ist der inhaltliche Bezug des wissenschaftlichen Impulsvortrags auf das spätere moderierte Gespräch. Aufgrund der terminlichen Überlastung der Lehrenden war deren Teilnahme an den Vorgesprächen mit den weiteren Gästen meist nicht möglich. Hier sollte man sich möglichst um mindestens einen engeren schriftlichen Austausch bemühen.

Ansprechpersonen zum Transferformat

Ariadne Sondermann

Innovation-Scout

sondermann@evh-bochum.de

0234/36901 – 462

Jens Koller

Forschungsreferentin im Innovation-Lab Bochum

koller@evh-bochum.de

0234/36901 – 457